

Die Zeitung erscheint täglich des Abends. — Bestellungen werden angenommen von allen Postämtern des In- und Auslandes.

# Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inserionsgebühr für den Raum einer Zeile 1/2 Gr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!»

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (\*\* Paris.) — Belgien. — Deutschland. (\* Vom Obermain; \* Leipzig; Hannover; Danabrück; Darmstadt; O Altenburg; \* Frankfurt a. M.) — Preußen. (\*\* Berlin; Berlin.) — Schweiz. (\* Aus Wallis.) — Schweden und Norwegen. (Stockholm.) — Rußland und Polen. (Warschau.) — Chile. — Ankündigungen.

## Spanien.

Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben von der spanischen Grenze, 9. Mai: „Der Graf España ist seit 14 Tagen ins Feld gerückt. Es scheint, als beabsichtige er alle Corregimientos (Bezirke) des Gebirgs bis nach Puyceda zu besetzen. Malen, der erste besetzte Ort, welcher Widerstand zu leisten versuchte und dessen Besatzung auf einen Parlamentair Feuer gab, konnte dem Angriffe nicht widerstehen, und der größte Theil der Besatzung mußte über die Klinge springen. Bei seinem Vordringen gegen Bich nahm España Rosa und St. Quirce ein. Der christinische Brigadier Carbo versuchte mit seinen Truppen die Bewegungen des karlistischen Generals zu hemmen und machte sich zum Meister eines Engpasses, nachdem derselbe bei seinem Herannahen von zwei karlistischen Bataillonen verlassen worden war; aber am andern Morgen wurde er im Rücken angegriffen und völlig geschlagen, wobei er über 1000 M. verlor. Obwohl diese Ereignisse allgemein bekannt sind, so kennt man doch die Einzelheiten des Gesezts noch nicht, und die ausführlichen Berichte darüber werden stündlich erwartet.“

## Großbritannien.

London, 13. Mai.

Als die Königin am 11. Mai mit ihrer Mutter die italienische Oper besuchte, zeigte sich auffallend die Theilnahme, welche die letzten Ereignisse nicht nur unter dem Publicum überhaupt, sondern auch unter den höhern Klassen ihr zugewendet haben. Es ist üblich, daß bei solchen Besuchen keine ihr einen Zwang auslegende Rücksicht auf ihre Gegenwart genommen wird; kaum aber war sie in ihre Loge getreten, als der laute Ruf erscholl: „Die Königin! die Königin!“ Sie trat vor und dankte diesem Ausdrucke der Zuneigung. Das Haus war sehr voll, jede Loge besetzt, und diese Aufnahme von Seiten der Aristokratie, sagt der Courier hinzu, sei eine bedeutende Ankündigung der Gesinnungen und des Entschlusses derselben, die Königin zu unterstützen. Es ist auffallend, daß die Torgblätter, die sonst in der Regel Nachricht von der Oper geben, die Vorstellung vom letzten Sonnabend ganz übergehen. Auch als die Königin am Sonntage sich zum Gottesdienste in die St. Jameskapelle begab, wurde sie, was sonst bei solchen Gelegenheiten ungewöhnlich ist, mit lebhafter Theilnahme auf ihrem Wege begrüßt. Die Königin habe das Land elektrisirt, sagt das Morning Chronicle, und ihr muthvolles Benehmen werde allgemein gelobt. In Lincoln sei der Mayor von vielen Einwohnern der Stadt ersucht worden, eine öffentliche Versammlung am 13. Mai zu veranstalten, um der Königin in einer Adresse Beifall über die Festigkeit zu zeigen, womit sie den von Peel ihr angebotenen Beschränkungen widerstanden habe. Das Kirchspiel Marylebone nahm am 11. Mai in einer Versammlung eine Adresse an die Königin an, worin es heißt: „Dieses Kirchspiel hat mit einem Unwillen, den hoffentlich alle treuen Unterthanen Ew. Majestät theilen werden, gehört, daß ein Versuch gemacht worden ist, die Freundinnen, gegen welche Ew. Majestät Zuneigung hegen, aus Ihrer Gegenwart zu verbannen, und Sie dadurch in eine gesellschaftliche Stellung zu setzen, die schmerzlicher und herabgewürdigter sein würde als bei einer Ihrer Unterthaninnen. Dieser Versuch, Sie zu einer Staatsgefängenen in Ihrem Palaste zu machen, über jede Ihrer häuslichen Bewegungen einen Kundschafter zu setzen und Ihre königliche Würde zu einem bloßen Schaupränge zu machen, das nur den Absichten einer Oligarchie dienen sollte, ist nicht in Übereinstimmung mit der Verfassung des Landes, und eine Beleidigung, welcher, wie nicht zu zweifeln, Ihr Volk um Ew. Majestät willen sich widersetzen wird. Wir wissen, daß An-

griffe auf die Freiheit heutiges Tages von der Krone nicht zu befürchten sind, sondern nur von dem selbstischen Theile der Aristokratie, und wir bitten daher, Ew. Majestät wolle geruhen, solche Minister zu berufen, welche, die Vorrechte Ew. Majestät schützend, den Fortschritt der Verbesserung unserer Staatseinrichtungen leiten, und zwar besonders in der freien und bedeutend erweiterten Repräsentation des Volkes im Unterhause, damit jede Oligarchie gehindert werde, den Thron oder die Rechte und gerechten Erwartungen Ihrer getreuen Unterthanen mit Füßen zu treten.“ Es wurde beschloffen, diese Adresse der Königin durch den Grafen von Durham überreichen zu lassen. In mehreren Kirchspielen der Hauptstadt seien, sagt das Morning Chronicle, ähnliche Zusammenkünfte angekündigt, und die angezündete Flamme werde sich blüßschnell durch das ganze Land verbreiten. Als die neuesten Ereignisse in Brighton bekannt wurden, baten viele Einwohner der Stadt die Obrigkeit, eine Versammlung zu berufen, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Bewunderung des Benehmens der Königin in dem Widerstande gegen eine Vorschrift auszusprechen, welche die Annehmlichkeiten der Freundschaft, die wahre Unabhängigkeit und selbst das Lebensglück zum Opfer einer herzlosen und verabscheuungswürdigen Politik machen würde.

— Am 11. Mai hielt der protestantische Verein zur Beförderung religiöser Freiheit seine 27. Jahresversammlung unter dem Vorsitze des Herzogs von Suffer, der mit dem lautesten Beifall empfangen ward. Es wurden mehrere Beschlüsse gefaßt, welche sich unter Andern auf die Abschaffung der Kirchensteuer, auf die religiöse Erziehung des Volkes nach gerechten und liberalen Grundsätzen, auf die Befreiung der Dissenters von den drückenden Maßregeln der geistlichen Gesezichte und die Beschäftigung ihrer Kinder in den Armenhäusern, auf die Unterstützung der Kirche in Schottland aus Staatsmitteln, auf Bewilligungen für neue Kirchen in England und vollständige Abhilfe aller oft vorgebrachten Beschwerden der Dissenters bezogen. Jede Anspielung auf die Königin während der Verhandlungen wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Herzog von Suffer sagte in seiner Rede: „Besonderes Vergnügen hat mir die Art gemacht, wie Sie den Namen Ihrer allergnädigsten Majestät aufgenommen haben. Ich war gegenwärtig bei ihrer Geburt und habe sie seitdem stets mit inniger Theilnahme und Aufmerksamkeit beobachtet. Wie erfreulich ist es für mich, zu sehen, daß ihr Name jetzt jenes Gefühl von Pflichttreue und Anhänglichkeit in der Brust Ihrer Unterthanen erweckt, das ein Monarch, dessen Handlungen auf richtige Grundsätze sich stützen, stets einflößen sollte. Was die Minister Ihrer Majestät betrifft, so werden Sie wol einsehen, daß ich in meiner Stellung über diesen Gegenstand nicht viel sagen kann; aber ich glaube mit Vergnügen sagen zu können, daß wir statt eines kräftigern und härtern Ausdruckes unserer Meinung uns über die Zurückberufung eines liberalen Ministeriums Glück zu wünschen haben. Ich bin überzeugt, wenn sie mannhafte dem großen Grundsätze treu bleiben, den sie bekennen, so werden sie sich die Unterstützung und Zuneigung des Volkes sichern. Doch keine Ausflüchte mehr! (Lebhafter Beifall.) Sie müssen fest, aber langsam und sicher gehen; wir brauchen nicht zu galoppiren. In Hinsicht auf das Gesez, das sie zum Rücktritte bezogen hat, bin ich der aufrichtigen Meinung, daß, wenn es nicht angenommen wird, wir das Werk der Regereifilassung von neuem beginnen müssen.“ Darauf erklärte er sich in Beziehung auf die von der Versammlung besprochene religiöse Erziehung gegen jede Beschränkung und unduldsame Ausschließung, und schloß: „Ich werde alt, ich zähle 67 Jahre; aber ich bleibe den Grundsätzen bürgerlicher und religiöser Freiheit treu, die ich in meinen frühern Jahren behauptet habe, und fürchte wegen des Ausdruckes derselben den Tadel keines Theologen.“

— Der Großfürst-Thronfolger besuchte am 11. Mai in Begleitung des Prinzen der Niederlande Woolwich, wo er das Zeughaus

und die übrigen Anstalten in Augenschein nahm und den von dem Lord Blomfield angeordneten Übungen der Artillerie mit großer Aufmerksamkeit und Theilnahme beiwohnte.

— Der am 9. Mai gehaltenen Jahresversammlung des londoner Missionsvereins, in welcher das Parlamentsmitglied Sir Culling Eardly Smith den Vorsitz führte, wurde der Bericht vorgelegt, nach welchem die Ausgabe im verflossenen Jahre 70,000 Pf. St. betrug. Es wurde der Beschluß angenommen, die jährliche Ausgabe auf 100,000 Pf. St. zu erhöhen, da die Bibelübersetzungen für den Orient ansehnliche Geldmittel erfordern. Die Bemühungen des Vereins in China, Südafrika und Westindien haben guten Fortgang. Die Summe der von den Negern in Westindien zu den Zwecken des Vereins unterzeichneten Beiträge hatte in dem verflossenen Jahre um 5000 Pf. St. zugenommen, und man erkannte darin einen erfreulichen Erfolg der Aufhebung der Sklaverei. Die Fessel der Sklaverei sei zerrissen, sagte der Geistliche Krifchild, und keine künftige Regierung, keine Macht auf Erden werde sie in irgend einer Gestalt wieder zu erneuern vermögen. Er hoffe, setzte er hinzu, daß die anwesenden beiden Abgeordneten aus den Vereinigten Staaten diese Nachricht in ihre Heimat bringen würden, und daß die Botschaft von dem letzten Seufzer der Sklaverei in Jamaica das Vorbild ihres Sterbeseufzers in Amerika sein werde. Das Parlamentsmitglied Baines erklärte den von den Landeigenthümern in Jamaica den Missionaren gemachten Vorwurf, daß sie unter den Negern einen aufrührerischen Geist nährten, für falsch und verleumderisch. Dr. Bernan aus Newyork sagte, er habe seine Meinung über die Sklaverei freimüthig zu einer Zeit und an einem Ort ausgesprochen, wo Jeder, der öffentlich sie zu bekennen gewagt habe, bedroht worden sei, aber seinen Brüdern in Amerika erklärt, daß, sobald man ihn hindern würde, seine Ansichten von Moral und Politik darzulegen und als Gegner der Sklaverei aufzutreten, er das Land seiner Väter verlassen und nach Großbritannien gehen werde. Er setzte hinzu, man habe in Amerika Nachforschungen über die Wirkungen des neuen Systems in Jamaica angestellt, und der Gouverneur des Staates Massachusetts, früher ein Vertheidiger der Sklaverei, habe die merkwürdigen Worte gesagt: „Dieser Versuch entscheidet das Schicksal der Sklaverei in der ganzen Welt.“

### Frankreich.

Paris, 15. Mai.

Der Moniteur vom 14. Mai enthält unterm 13. Mai Folgendes: „Die Pairskammer, ihren Präsidenten, den Kanzler Pasquier, und die Deputirtenkammer, ihre Vicepräsidenten, die Herren Calmon und Etienne, an der Spitze, haben sich heute zum König begeben, ihm ihre volle Entrüstung über die verbrecherische und sinnlose Unternehmung zu bezeugen, durch welche die Hauptstadt in Bestürzung gesetzt worden. Niemals sind die Herren Pairs und Deputirten in größerer Anzahl in den Tuileries gewesen. Der König hat sie, von der königlichen Familie umringt, empfangen und ihnen den tiefen Schmerz, der sein Herz durchdrang, sowie seine Rührung über diese freiwillige Darlegung ihrer Gesinnungen zu erkennen gegeben. Um 5 Uhr hat sich der König, von den fünf Prinzen, seinen Söhnen, von Marschall Soult und einigen Offizieren begleitet, auf den Carrouselplatz begeben, wo er vom Marschall Gérard empfangen worden. Se. Majestät hat alle Reihen der auf dem Platz aufgestellten Nationalgarde, Linie und Municipalgarde zu Fuß durchwandert. Wir vermögen keine Vorstellung von dem Enthusiasmus zu geben, mit welchem der König empfangen worden. — Die beiden Kammern hatten, bevor sie sich zum König begaben, vom Conseilpräsidenten die Darlegung der Principien vernommen, welche die Politik des 12. Mai leiten werden. Diese, vom gefeierten Marschall nach Charakter und Zweck in großen Zügen gezeichnete Politik ist dieselbe, welche die ungeheure Mehrheit der Kammer stets zu unterstützen bereit gewesen; sie wird zu Organen geprüfte Männer haben, und Redner, deren Wort im Parlamente von Gewicht ist. Die Krisis kann demnach durch den Antritt des neuen Ministeriums als vollkommen beschlossen angesehen werden, und diese glückliche Entwicklung ist schon ein erster, von diesem Ministerium dem Land erwiesener Dienst. — Diesen Morgen 6 1/2 Uhr haben der Kronprinz, der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville in Begleitung der Generale Narbot, Flahaut und Boyer die Boulevards bis zur Bastille, und von da zurückkommend die Quais durchritten. Sie haben alle Truppen gemustert, denen sie unterwegs begegnet sind, und vor ihrer Rückkehr nach den Tuileries dem Obersten des 53. Linienregiments, der gestern beim Unterdrücken der Empörungsversuche verwundet worden, einen Besuch abgestattet.“

— Die Zahl der gestern und vorgestern vorgenommenen Verhaftungen, sagt der Messager, beläuft sich auf 212. Sie dauern noch fort, setzt der Constitutionnel hinzu. Drei Instructionsrichter sind in Permanenz und lassen fortwährend neue Verhaftungsbefehle ergehen. Eine beträchtliche Menge Waffen und Schießbedarf befindet sich in den Händen der Gerichtsbeamten. Auch versichert man, daß Verhaftungsbefehle mittels des Telegraphen nach Strassburg, Lille und Lyon ergangen sind. Es ist viel Zulauf zur Morgue. Gestern waren acht Leichname dort ausgestellt, wovon sieben die Leichname junger Leute waren, dem Anscheine nach 18 — 20 Jahr alt.

— Am 13. Mai Nachmittags befanden sich im Hotel-Dieu 69 Verwundete, worunter 20 Soldaten. Die Zahl der Todten belief sich ungefähr auf die Hälfte. Im Hospital St.-Louis: 38 Verwundete. In den übrigen Hospitälern zusammen genommen 36 Verwundete.

— Ein Polizeipräsident, der sein Amt übel verwaltet, ist der gefährlichste Feind der öffentlichen Sicherheit. Man ermesse nur, was aus der Sorglosigkeit des Hrn. Delessert für Unglück entstanden ist. Es ist durchaus unmöglich, daß 3 — 400 exaltirte Individuen sich zu solch einem Unternehmen einigen ohne Vorwissen der Polizei. Aber selbst zugegeben, sie habe nichts zuvor gewußt, so ist die Langsamkeit, die sie bewiesen, nicht minder strafbar. Aber was müßte man sagen, wenn der Präfect nur überrascht worden wäre, weil er es hätte sein wollen? Nun, wir versichern, daß Hr. Delessert am 12. Mai des Morgens zum Minister des Innern gegangen ist und ihm gemeldet hat, daß er Anzeigen von einem im Laufe des Tages bevorstehenden Aufstand erhalten habe. Wie ist hiernach der unaufgehaltene Fortschritt der Aufrührer bis in die Mitte der Stadt, wie sind so viele andere wichtige Umstände dabei erklärlich? (Commerce.)

— Die Nachricht von der Verhaftung des Obersten Baudrey war gänzlich grundlos. Der Oberst ist seit einem Monat auf seinem Landgute.

— Vom Journal des Débats war die Nachricht ausgegangen, daß die Zöglinge der polytechnischen Schule auf die Empörer geschossen hätten. Heute enthält dieses Blatt folgende Zuschrift: „Dr. Redacteur! Den Zöglingen der polytechnischen Schule liegt es am Herzen, die Behauptungen Ihres Artikels vom 14. Mai hiermit offenkundig abzuleugnen. Ihrem Berichte zufolge hätten sie die Schändlichkeit begangen, Leute, welche entwaffnet und verfolgt eine Zuflucht bei ihnen suchten, mit Flintenschüssen abzuweisen und drei davon niederzuschießen. Diese Angabe ist von der ausgesuchtesten Falschheit; Leute ohne Waffen, einen Leichnam tragend, sind an sie herangekommen und haben sie mit freundlichen Worten ihnen zu folgen aufgefordert; die Zöglinge haben sie ersucht, sich zurückzuziehen, und ihnen vorgestellt, daß sie an diesen Handeln, denen sie fremd geblieben seien, nicht Theil nehmen könnten. Diese Leute nun, bedeutet, oder in ihren Hoffnungen getäuscht, gingen fort; da kamen berittene Municipalgarden, warfen sich auf die noch Zurückgebliebenen und töderten zwei davon im Angesichte der entrüsteten polytechnischen Schüler. Dies ist der wahre Hergang der Sache; wir verbürgen sie auf unsere Ehre.“

— Fragt man sich, wer diese Geißel über unsere Stadt entfesselt hat, so ist man genöthigt, in die verborgensten Winkelversammlungen der Anarchie hinabzusteigen. Ja, ein paar blödsinnige und fanatische Besessene sind es, die es versucht haben, eine durch die Allmacht einer volksthümlichen Revolution gegründete Regierung zu stürzen; ein paar wüthende Tollkühne, eine Handvoll in den letzten Zügen liegender Sektirer! Nur muß man nicht übersehen, daß, wie ohnmächtig auch die Empörung sich erwiesen habe, das mit Opfern angefüllte Stadthospital nach Rache schreit. Das neue Ministerium möge bedenken: Nicht die Politik, sondern die Menschheit fodert strenge Unterdrückung und schleunige Züchtigung dieser hassenswerthen Frevler. (Journal des Débats.)

— Das Journal des Débats hatte das Benehmen der Opposition während der Ministerkrisis als den Anlaß der letzten Meuterei bezeichnet. Hierauf entgegnete der Sidle: „Es hat sich ein Journal gefunden, das Journal des Débats, das schamlos genug ist, das unglückliche Ereigniß, wovon die politischen Speculanten eiligst Nutzen ziehen wollen, den parlamentarischen Diskussionen der letzten zwei Monate zuzuschreiben. Was wollen diese Hoffscharzer? Wenn Prüfung, Zweifel, Tadel in Regierungssachen untersagt wird, wenn man elenderweise darin nichts sieht als Aufreizung zu Meuterei und Mord, was bleibt dann von der Freiheit übrig? Sagt dann gerade heraus, daß wir den gesammten repräsentativen Apparat nur pro forma haben und nur nach Belieben des Königs benutzen dürfen. Wie? immer Drohungen, immer Beschimpfungen, wenn selbst das Land nichts weiter thut als sich seines unveräußerlichen Rechts

bedien  
Herau  
weit  
nicht  
Déb  
unkl  
die  
Krone  
rer st  
menta  
Empf  
abzieh  
niedrig  
und s  
Mühe  
Reim

—  
fönl  
Ausw  
Portef  
Oppos  
bedeut  
eines  
und o  
hat.  
ten de  
verrat  
verfich  
gesehen  
die ih  
ben w  
Wort  
gebunt  
von P  
ohne i  
Cabin  
und b  
selbst  
„Es i  
die un  
gramm  
Samm  
den bi  
Einfall  
Dieses  
Dhnm  
trinaire  
der B  
Eine s  
als ein  
Centru  
anders  
Innere  
Eintrit  
keit ist  
In die  
sterium

—  
Präsi  
und D  
dessen  
trum  
Man  
Achtzig  
und b  
und T  
für T  
gierung  
Cabin  
aber st  
tern g  
ihnen  
gangen  
Thiers

bedienen? Ist das nicht unerträglich, und seht ihr nicht, daß die Herausforderungen zu sträflichem Widerstande von euch ausgehen, weil ihr unaufhörlich zu verstehen gebt, die Regierung könne sich nicht erhalten?" Darauf antwortet abermals das Journal des Débats: „Was wir gesagt haben, wiederholen wir; ja, es ist die anklagende Polemik der Opposition, wodurch die Köpfe überreizt und die Anstifter der Empörung mit Vertrauen erfüllt worden. Die Krone war durch jene Polemik bloßgestellt worden, und die Aufrührer stürzten mit Wuth auf sie los. Greift die Minister, die parlamentarischen Größen an, so heftig wie ihr wollt, daraus entstehen keine Empörungen. Aber wenn ihr den König auf den Kampfplatz herabzieht, so ruft ihr zugleich den Aufruhr mit herbei; denn die Erniedrigung der Krone macht sie den Empörungslustigen zugänglicher, und sie denken, was so weit niedergezogen ist, kann nun mit leichter Mühe vollends vernichtet werden. Darum sagen wir, daß ihr den Keim der Empörung gesät habt.“

— Über das neue Ministerium sagt der Siecle: „Die persönliche Politik siegt in der Person des Marschalls als Minister des Auswärtigen, wie in der Ausschließung von Thiers. Hätte man dies Portefeuille einem Manne wie Broglie gegeben, so würde ihn die Opposition bekämpft, aber doch wenigstens geachtet haben. Aber was bedeutet das leere Scheinbild, das man uns heute darbietet? Statt eines Mannes, der noth that, wirft man uns einen Namen hin, und obenein einen Namen, der gar sehr von seinem Glanz eingebüßt hat. Männer vom linken Centrum, die sich sogar für Repräsentanten desselben ausgeben, lassen sich von solchem Blendwerk verleiten; verrathen ein Princip, für das die Kammer so lange gekämpft! Wir versichern, daß noch vorgestern Hr. Dufaure die Sache genau so angesehen hat wie wir; daß er die Zudringlichkeiten gewisser Collegen, die ihn, um den eignen Verrath zu decken, gern zu sich hinüber haben wollten, mit vollster Entrüstung abwies. Er war durch sein Wort an Thiers zu Gunsten eines Ministeriums der reinen Linken gebunden. Aber da redete man ihm von Staatsgefahren vor, und von Pflicht und Muth, bis er in die Falle ging. Wir beklagen ihn, ohne ihn zu beschuldigen; aber er möge bedenken, daß in dem neuen Cabinet das linke Centrum keine einzige politische Stelle inne hat, und die der auswärtigen Angelegenheiten ganz unbefestigt ist. Er möge selbst zusehen, ob solch ein Zustand dauern kann.“ Der Courrier: „Es ist schwer, an das Einverständnis von Männern zu glauben, die untereinander so weit abstehen. Auch ist das sogenannte Programm, das der Marschall in der Kammer abgelesen, nichts als eine Sammlung von Gemeinplätzen, worin wieder vom ehrenvollen Frieden die Rede ist, als hätte irgend ein Ministerium jemals noch den Einfall gehabt, in der Kammer von einem ehelosen zu sprechen. Dieses Cabinet ist ohne System, und vom Hofe nur wegen seiner Ohnmacht gewählt worden. Hr. Duchatel begreifen wir; die Doctrinaires wollen nur eben am Ruder sein, um jeden Preis. Aber der Beitritt der Männer des linken Centrums ist uns unerklärlich. Eine solche Capitulation nach so langem Feldzug ist nichts Anderes als ein Bruch mit der Vergangenheit. Diese Männer des linken Centrums halten weniger auf sich als die Doctrinaires, die nicht anders ins Ministerium treten wollten als unter der Bedingung, das Innere zu erhalten. Am meisten erstaunt und betrübt uns Dufaure's Eintritt. Wer seiner selbst nicht gewiß, nicht von erprobter Festigkeit ist, der sollte sich niemals der Sphäre der Staatsgewalt nähern.“ In diesem Sinn urtheilen alle Oppositionsjournale über das Ministerium vom 12. Mai.

— Über die gestern in der Deputirtenkammer vorgenommenen Präsidentenwahlen sagt der Courrier: „Nach allen Mühen und Qualen hat man endlich ein Ministerium zu Stande gebracht, dessen Majorität sich auf sieben Stimmen beläuft. Das linke Centrum ist seinen ins Cabinet getretenen Mitgliedern nicht gefolgt. Man hat Dufaure, Passy, Teste; aber man hat nicht ihre Partei. Achtzig Mitglieder des linken Centrums haben für Thiers gestimmt und die Parlamentsfahne gegen die Hoffahne aufgepflanzt. Teste und Dufaure übrigens haben laut im Conferenzsaal erklärt, daß sie für Thiers gestimmt hätten. Es ist demnach Anarchie in der Regierung, um so mehr, als Hr. Duchatel die Verwerfung Thiers' zur Cabinetssache gemacht hatte, die Mitglieder des linken Centrums aber sich diese Verwerfung gefallen ließen. Es ist klar, daß die letztern ganz in der Gewalt der Doctrinaires sind, und daß man von ihnen nichts verlangt hat als ihre Namen; sie sind völlig hintergangen; sie haben geglaubt Thiers und Guizot auszuschließen, aber Thiers allein ist ausgeschlossen, Guizot steht seinem Freunde Ducha-

tel aufs thätigste zur Seite und ist eine Art Minister in partibus. Das ganze Cabinet ist doctrinair. Die 206, die für Thiers gestimmt haben, können, einig, das parlamentarische Princip zum Siege führen; noch sind sie nicht ganz in der Opposition, aber der erste Fehltritt des neuen Ministeriums wird sie hineinwerfen, und dann ist das Cabinet verloren; indem es Hr. Thiers als seinen Gegner hinstellte, gab es ihm eine Armee.“ Der Temps: „Hr. Sauzet gilt für ein Mitglied des linken Centrums, findet sich aber heute als Gegner von Thiers aufgestellt; die 221, mit den Doctrinaires vereint, wählen einen Präsidenten, den sie aus dem linken Centrum herausnehmen. Zu diesem Wirrwarr kommt hinzu, daß dieselbe Kammer, die Herrn Jacqueminot eben erst vom Vicepräsidium entfernt hatte, ihn nun dazu gelangen läßt. Aber es ist doch wenigstens eine bedeutende Thatsache bei dem allen hervorzuheben: einen Tag nach dem Straßenaufbruch ist die Opposition 206 Stimmen stark, gehören, mit Ausnahme Jacqueminot's, alle Wahlen dem linken Centrum, bleiben die Minister selbst im Cabinet jeglicher seiner Meinung treu, und gewinnt Hr. Thiers durch die unablässige Feindseligkeit, womit man ihn verfolgt, eine immer steigende Wichtigkeit.“ Das Journal de Paris: „Es ist kläglich, daß der noch kürzlich mit Hr. Thiers verbundene Sauzet sich hat verleiten lassen, sein Gegner zu werden. Ist es Ehrgeiz, so ist er kleinlich; Schwäche, so ist sie jämmerlich. Aber alle persönlichen Beziehungen abgerechnet, so liegt in der Weise, wie dieses Cabinet auftritt, etwas, das alle Diejenigen zittern macht, welche von der Nothwendigkeit einer kräftigen Verwaltung unter den gegenwärtigen Umständen auf das innerste überzeugt sind.“

Pairstkammer, Sitzung vom 14. Mai. Der Präsident verlas eine Ordonnanz des Königs, durch welche die Pairstkammer zum Gerichtshofe constituirte wird, um über die bei den letzten Unruhen Verhafteten oder in Bezug darauf noch zu Verhaftenden ohne Aufschub zum Gerichte zu schreiten. Der Generalprocurator beim königlichen Gerichtshofe zu Paris, Franck-Carré, wird in gleicher Eigenschaft beim Pairsthofe fungiren und von seinen Substituten an jenem Hof auch bei diesem assistirt werden.

\*\*\* Paris, 15. Mai. Vorgestern hätte noch einiger Zweifel über die Ursache und die Leiter des letzten Aufstandes bei uns herrschen können, so lange nämlich, als man den Wiederausbruch und die größere Ausdehnung desselben für möglich halten konnte; denn er war mit einer Kühnheit, Zuversicht und einem Geschicke geführt, die, trotz der seitdem entwickelten Macht der Behörden, auf einen furchtbaren Rückhalt schließen lassen konnte, und man vermuthete, er könne in den Departements zugleich ausgebrochen sein; man erkannte ihm ferner so mancherlei Chancen des Gelingens an. Seit gestern aber, wo von Allem dem nicht mehr die Rede ist und es sich wirklich ergeben, daß nur 3 — 400 Unsinnige im Spiele waren, seit gestern ist Alles, auch dem Befangenen, klar. Sie müssen vor Allem wissen, daß in Paris, wo die meisten Arbeiter seit Julius 1830 immer noch in geheimen Gesellschaften förmlich enrégimentirt sind, eine vorbereitete, planvoll geleitete und organisirte Insurrection, wie die vom 12. Mai war, in zwei Fällen möglich ist; einmal, wenn die wirklichen Chefs der republikanischen Partei, Garnier-Pagès u., das Signal dazu geben wollen, wie solches beim Leichenbegängnisse von Lamarque und im April 1834 der Fall war, oder, wenn es die Polizei will. Die letztere hat nämlich, und deshalb läßt sie die Gesellschaften bestehen, ihre Agenten in allen Sectionen; es sind meistens die tollsten und exaltirtesten, und, da sie mehr Geld haben als die übrigen, zugleich die einflussreichsten unter den Arbeitern, von denen sie oft sogar die Gemäßigtesten und halbweg noch Vernünftigen, die ihre Pläne durchkreuzen könnten, als verdächtig ausschließen lassen. Da somit keine vorbereitete Insurrection in Paris ausbrechen kann, ohne daß die Polizei nicht davon unterrichtet wäre, so ist dies der Hauptgrund, warum seit langer Zeit die wirklichen Chefs der republikanischen Partei auf jeden derartigen Versuch zu verzichten gezwungen sind. Sie erhalten nur Verbindungen mit diesen Gesellschaften, um für den Fall, wenn eine unwillkürliche spontane Insurrection im Volke selbst ausbricht, sie derselben die organisirten Massen zu Hülfe führen könnten. Bis dahin beschränkte sich ihre Thätigkeit in dieser Beziehung darauf, durch ihren Einfluß alle Emeuten zu verhüten, die die Polizei als Regierungsmittel etwa selbst anzetteln möchte, und Sie wissen, wie die beiden letzten Versuche der Art, durch Vertheilung des National u., mit Glück verhütet wurden, da die Polizei gern damals diesen Emeuten den Schein der Unwillkürlichkeit geben wollte, die auch damals die beabsichtigte Einschüchterung der Kammern und der Wähler nur durch Aufregung des Trosses, nicht durch die der muthigen und wahrhaft heroischen Elite der geheimen Gesellschaften zu erreichen hoffte.

Paris wimmelt nämlich von jungen Leuten aus den niedern und mittlern Ständen, die jeden Augenblick ihr Leben mit beispielloser Aufopferung an einen Kampf setzen, dessen glücklicher Ausgang ihnen Emporkommen und Theil an den Genüssen und dem Luxus der großen Stadt verspricht. Mit diesen Elementen ist es jeden Augenblick leicht, Emeuten und weit verzweigte Conspirationen zu schaffen, wenn man einmal, sei es von den Parteien, sei es von der Regierungsseite, auf das äußerste gebracht ist und zu diesem blutigen und gefahrvollen Spiele, dessen Ausgang nie zu berechnen ist, seine Zuflucht nehmen will. Wenn nun aber die Chefs der republikanischen Partei nie ohne Vorwissen der Polizei diese Elemente in Bewegung setzen können, so ist die Polizei dagegen wohl im Stande, dies ohne Wissen der Parteichefs zu thun; sie allein kennt die falschen Brüder in den Sectionen, die meist deren Chefs sind, und braucht diese, die für Mittelglieder zwischen Chefs und Arbeitern gelten, um jede Communication mit den erstern zu unterlagen. Alles das ist heute den Unterrichteten in Paris genau bekannt, und darum der geringe Eindruck, den, wie Sie aus den Resultaten ersehen, die eben unterdrückte Emeute auf den Gang der parlamentarischen Partei in der Kammer gemacht hat. In der letzten Woche nun, die dem Aufstande vom 12. Mai vorherging, war das Schachspiel zwischen der Hofpartei und der parlamentarischen bis auf den letzten entscheidenden Zug gebracht worden. Es drehte sich um den Mauguin'schen Adressentwurf. Die Hofpartei, unterstützt von den Doctrinaires, dem Journal des Débats und einigen von den 221, versuchte durchaus Hrn. Thiers und seine Partei dazu zu treiben, in dieser Adresse in die Prærogative der Krone einzugreifen, d. h. ihr ein förmlich gebildetes System anzudeuten, in dem der Hof die neue Administration bilden und nach dem er die neuen Minister in einer bestimmt bezeichneten Fraction der Kammer wählen sollte. In einer solchen Discussion war eine neue Fritation der Parteien, neue Spaltung und Eifersucht unter den Individuen und als Ergebnis abermalige Unmöglichkeit, sich zu vereinen, daher abermaliges Ableugnen aller und jeder Majorität in der Kammer, vorauszu sehen. Thiers ging nicht in die Schlinge; er schob die Discussion auf, wenn von Seiten der Regierung unter irgend einem Vorwand Aufschub verlangt wurde; er ließ, trotz dem Geschrei der Débats und des Commerce, alle zu significativen Paragraphen des Mauguin'schen Entwurfes verwerfen, und die Hofpartei wurde so aus einer Position in die andere, aus einem Schlupfwinkel nach dem andern getrieben, ohne daß in Folge der steigenden Unzufriedenheit der Einwohner der erhoffte Deus ex machina kommen wollte. Endlich wurden die Commissare der Adresse gewählt; das linke Centrum hatte offenbare Mehrheit; Thiers war offen darin als künftiger Minister bezeichnet, den Montag sollten die Commissare mit der Redaction sich beschäftigen; es war periculum in mora, nur der Sonntag lag noch dazwischen. Niemals nun, so lange man in Paris von vorbereiteten Emeuten weiß, sind diese anders als mit einbrechender Nacht zum Vorschein gekommen, weil nur diese die ruhige Erbauung der Barricaden u. begünstigt. Diesmal erhob sie ihr Haupt am hellen Tage, um 3 Uhr, an einem Sonntage, wo die ganze Bevölkerung von Paris auf den Beinen, die Truppen aber vieler Zufälligkeiten halber sehr dislocirt waren. Sie konnte natürlich so einige Entwicklung erhalten; sie konnte von der Nationalgarde allein unterdrückt und der von derselben bewiesene Eifer als eine Maßgabe von der Beliebtheit des Systems beim Volk angesehen werden. Wies derselbe sich so wie früher aus, so konnte auf dessen neu errungene Stützung hin ein Ministerium ganz im Sinne dieses alten Systems gebildet werden, das die Kammer in der neu aufgewärmten Furcht als abermalige einzige Stellung mit Acclamation begrüßt hätte. Für einen solchen Fall, auf den bei der Desorganisation aller Gewalten man gefaßt gewesen sein mußte, war immer unter Soult ein ministère centre droht mit den Doctrinaires bereit, von dem übrigens dieser Tage auch in ganz Paris die Rede war. Für den Fall aber, wo bei einer solchen sich darbietenden Gelegenheit der Erprobung der öffentlichen Meinung die Stimmung des Volkes sich nicht ganz so erwünscht zeigen würde, scheint Soult eine Ausgabe eines andern Ministeriums, größtentheils aus Männern vom linken Centrum und nur einiger Beimischung von Doctrin und rechtem Centrum, ebenfalls schon vorbereitet gehabt zu haben, jedoch natürlich auch mit Ausschluß von Thiers; denn dieser war der Hauptgegenstand des Streites. Der letztere Fall bot große Schwierigkeiten, für ihn hatte man durchaus den Zutritt des Hrn. Dufaure und dessen Abfall von Thiers nöthig, da er der einzige unter den übriggebliebenen Namen der Chefs zweiten Ranges vom linken Centrum war, der noch unbesfleckter Achtung, die

er sich vor Kurzem erst in so hohem Grad erworben, genoß, und von dem man daher hoffen konnte, daß er der neuen Combination moralische Achtung und einen bedeutenden Theil der Mitglieder des linken Centrum zu einer achtbaren Majorität herüberbringen könne. Hr. Dufaure war aber an Thiers mit seinem Ehrenworte gebunden und sträubte sich mehre Tage hartnäckig, seinen Freund und Lehrer (denn Thiers hat ihn herangebildet und er hat ihm Alles, was er ist, zu danken) verrätherisch preis zu geben. Man ging nun so weit, mit Hilfe Passy's, der vor Ungebuld, Minister zu werden, sich nicht mehr lassen konnte, alle Communication zwischen Dufaure und Thiers abzuschneiden, indem man ihn Sonnabend Abend mit Passy auf das Land reisen ließ. Die Insurrection brach nun Sonntags um 3 Uhr los, nahm aber sogleich einen so unerwarteten Charakter an, daß die Nachrichten davon den Hof ernstlich erschrecken mußten. Jeder, der Augenzeuge war, muß es Ihnen bestätigen. Statt sich darüber zu indigniren, zeigte die in den Straßen wogende Bevölkerung eine Disposition für die jungen Tollkühne, die hier und da bis zur offenbarsten Sympathie ging. Statt sie anzuhalten, wenn sie bewaffnet einzeln oder zu zwei, drei durch die Volksmenge in den belebtesten Straßen gingen, ließ man sie nicht nur gehen, rieth man ihnen nicht nur nicht von ihrem Unternehmen ab, sondern gab ihnen Rath, warnte sie vor nahender Gefahr, half ihnen an den Barricaden, half ihnen entkommen, sich verstecken, sich zerstreuen. Kurz, die tiefste Abneigung gegen dieses System, die allergößte Gleichgültigkeit für sein Schicksal gaben sich überall auf die schreiendste Weise kund. Um 7 Uhr Abends war der Generalmarsch schon drei Stunden lang geschlagen, ehe sich einzelne Nationalgardisten auf ihren Sammelplätzen sehen ließen. Um 9 Uhr Abends waren kaum 100 M. von jeder Legion versammelt, und um diese Zeit sind die pariser Bürger längst von ihren Spaziergängen zurück. Die-Municipalgarde, die Linie und nur wenige Detachements der Nationalgarde gingen die Barricaden zu nehmen, die Wachposten wieder zu erobern, die Insurgenten zu zerstreuen; kurz, es lag augenscheinlich offen da, daß, wenn eine wirklich organisirte Partei diesen Zustand der Dinge benutzen und sich mit geregelten Streitkräften den tollen Haufen während der Nacht oder am Morgen anschließen wollte, die Existenz der Regierung bei der beispiellosen Laueheit der öffentlichen Meinung in die ernstlichste Gefahr gerathen konnte. Das Publicum fing selbst an zu glauben, daß die gefährlichsten Dinge drohten; Gerüchte von bonapartistischen Handstreichern, von der Gewinnung mehrerer Regimenter durchliefen die Stadt. Bei Hofe war man ernstlich besorgt, und es war nur noch davon die Rede, wie man am andern Morgen die Nachricht von der Einsetzung des liberalsten von beiden beabsichtigten Ministeriums in das Publicum werfen und dadurch die öffentliche Meinung wieder gewinnen könne. Man brachte Dufaure zur Stadt, man erhobte ihn den Kopf mit Beschreibungen von den Gefahren, in denen die Monarchie schwebte; man bestürmte ihn bis Mitternacht. Endlich gab Dufaure nach, vielleicht innerlich zufrieden, einen solchen Vorwand zu haben, seine Lust, Minister zu werden, früher zu fühlen, als Thiers' hartnäckiges Festhalten an seinen Bedingungen und Principien es ihm zu versprechen schien; kurz, er brach sein gegebenes Ehrenwort, und des Morgens um 9 Uhr erst erfuhr Thiers aus dem Moniteur den Wortbruch und die Verrätheri des Freundes. Wäre Dufaure standhaft geblieben, so hätte man jenen Abend Thiers berufen müssen. Am andern Morgen hatte der Generalmarsch seit 5 Uhr geschwiegen und die von ihren Spaziergängen ausgeruhten Gardisten zu ihrer Pflicht gerufen; aber jetzt noch säumten sie zu kommen, auch jetzt noch stellten sich von den zahlreichsten Legionen höchstens 150—200 M. Mit Profusion wurden Moniteur und Extrablätter mit Ankündigung des neuen Ministeriums in den Straßen vertheilt; aber dennoch, trotzdem daß man den ganzen Tag heftiger Erneuerung der Unruhen und dem wirklichen Auftreten einer Partei entgegen sah, waren Nachmittags bei der Revue, die der König auf dem Carrouselplatz hielt, höchstens 8—900 M. von Legionen, die 6—7000 M. zählen, gegenwärtig, während natürlich die Garnison von Paris ungeheure Streitkräfte auf allen Punkten entwickelte. — Im politischen Publicum wurde Dufaure's Abfall mit großer Enttäuschung aufgenommen; Jedermann schien zu fühlen, daß der Ausschluß von Thiers eigentlich nichts endete, daß die Krisis nur eine neue Phase angenommen, und daß das neue Ministerium weder Garantie der Stabilität noch moralische Würde biete, und daß besonders für den Zweck des eigentlichen Kampfes, der persönlichen Leitung der Dinge durch den Hof ein Ende zu machen, nichts gewonnen sei, wenn Soult die Diplomatie leite, von der er nichts ver-

stände, Herzog während Minister wurden zeigte ständig aufgeföh gewonnen zige Stimm immer vermehrt zeigen, treu gebt Passy's Candidat merbeich einer blun in seiner gab Hrn. die Kam haben ein jorität w freie habe sich jetzt sterium d überliefert secturen, der Doctr sterium de der Seite sem impr an seinem rischen Ge charakterf und die schnelle E Passy und Ideen des der Kente drücklich a fragen des präsentant die Zucker Handel ber von der o aufgenommen und Alles nur um heit und T zuschließen zu geben, förmlich an Ddilon-Wa er bis jetzt mehr als je fen, anerka reichs — da dem Lande die neuen C denn für ein teien einen Votum ihre

Hr. G denstractats seinen Wäh schrift: „D dem besten „Von den A barkeit.“

\* Vom C dieser die Wä

stände, die Doctrinaires die innere Verwaltung durch Duchatel, der Herzog von Orleans das Militairwesen durch General Schneider, während das linke Centrum kein politisches Ministerium besitze. Die Minister, an demselben Tage verlegen in die Kammer eintretend, wurden mit Kälte von derselben empfangen, und denselben Tag zeigte sich schon, daß der Handstreich seinen Zweck auf dieselbe vollständig verfehlt hatte; Niemand in derselben war Dupe des aufgeführten Schauspiels. Man hatte nur Namen und Minister gewonnen, aber in ihnen keine Parteichefs, durch sie um keine einzige Stimme die Chiffer der zweideutigen Majorität, die sich bisher immer bei der Wahl der Chargen in der Kammer kund gegeben, vermehrt. Um diese Thatsache in Augenschein zu setzen und um zu zeigen, daß das linke Centrum in seiner Masse unerschütterlich ihm treu geblieben war, ließ gestern Thiers sich zum Candidaten des an Passy's Stelle zu wählenden neuen Präsidenten dem ministeriellen Candidaten Sauzet gegenüberstellen, und, wie Sie aus den Kammerberichten ersahen, war er sogar gestern schon, zwei Tage nach einer blutigen Emeute, im Begriff obzufiegen, das neue Ministerium in seiner Geburt wieder zu zersprengen; erst eine zweite Abstimmung gab Hrn. Sauzet eine erbärmliche Majorität von sieben Stimmen; die Kammer ist noch einmal in zwei gleiche Hälften gespalten; wir haben ein Ministerium, das bei jeder Frage die Minorität zur Majorität werden zu sehen zittern muß, und weder Handel noch Industrie haben die mindeste Garantie der Stabilität. Zudem machen sich jetzt schon die Folgen davon bemerkbar, daß das wichtige Ministerium des Innern Hrn. Duchatel, dem Seiden des Hrn. Guizot, überliefert worden ist. Alle wichtige Ämter, die auf Wahlen, Präfecturen, Polizei einwirken, sind schon von den eifrigsten Creaturen der Doctrinaires besetzt; Hr. Guizot hat sich selbst auf dem Ministerium des Innern installiert, weicht dem Hrn. Duchatel nicht von der Seite und führt ihn am Gängelbände. Alle Dinge sind in diesem improvisirten Ministerium auf den Kopf gestellt, Niemand ist an seinem wahren Plage. Soult, ein Haubegen, soll die diplomatischen Geschäfte, Duchatel, ein vortrefflicher Finanzmann, aber der charakter schwächste Mensch in seiner Partei, soll Polizei, Verwaltung und die tausend Geschäfte in diesem Ministerium leiten, die alle schnelle Entschlossenheit und Energie verlangen. Die Herren Teste, Passy und Dufaure betrachten sich immer noch als Vertreter der Ideen des Fortschrittes und des linken Centrums, und haben außer der Rentenconversionsfrage, die in Passy's Ressort fällt und die ausdrücklich aufgeschoben ist, kein Ministerium, das sich mit den Hauptfragen des Tages zu beschäftigen hat. Cunin-Gridaine, der Repräsentant aller Prohibitivsysteme in Industrie und Handel, hat über die Zucker-, über die Eisenbahnfrage und alle andere, die den freien Handel betreffen, zu entscheiden u. Kurz aller dieser Wirrwarr, der von der öffentlichen Meinung mit der größten Niedergeschlagenheit aufgenommen wurde, weil nichts, nichts in der Krisis entschieden und Alles nothwendig wieder provisorisch ist — aller dieser Wirrwarr nur um den einzigen Mann, der einer Verwaltung Kraft, Sicherheit und Dauer geben könnte, aus persönlich verletzter Eitelkeit auszuschließen und um allen Gegnern des Systems eine furchtbare Fährte zu geben, um die sie sich compacter als je reihen. Thiers, jetzt förmlich an der Spitze der Opposition, im engsten Bündnisse mit D'Alton-Barrot, gezwungen bald ein Va tout zu spielen, während er bis jetzt beispiellose Mäßigung, Langmuth, Nachgiebigkeit bewiesen, mehr als je populär und rein gewaschen von allen frühern Vorwürfen, anerkannt von Allen als der einzige wahre Staatsmann Frankreichs — das ist die neue Lage, die man durch eine neue Escamotage dem Lande bereitet hat. Doch freilich liegen die neuen Kämpfe und die neuen Gefahren nicht schon im gegenwärtigen Augenblicke selbst; denn für einige Zeit werden sich die ermüdeten und erschöpften Parteien einen Waffenstillstand gewähren, nachdem sie in dem gestrigen Votum ihre Stellung und ihre Kräfte bezeichnet.

### Belgien.

Hr. Gendebien, welcher bekanntlich wegen Annahme des Friedenstractats aus der Repräsentantenkammer getreten ist, hat von seinen Wählern eine große goldene Ehrenmünze erhalten mit der Inschrift: „Dem berühmten Vertheidiger der Nationalherrschaft Belgiens, dem besten Bürger, Alexander Gendebien“ — auf der Rückseite: „Von den Wählern zu Neufville im Hennegau, als Gabe der Dankbarkeit.“

### Deutschland.

\* Vom Obermain, 17. Mai. Die Aschaffener Zeitung, nach dieser die Münchner politische und deren Gefolge, hat den Mund gewaltig

voll süßer Friedensworte, voll kirchlich-politischen Honig genommen, nur ein wenig verfehlt mit allerhand verborgenem Ingrimm über das unwillkommene „Miß“, den nun Ihre Zeitung büßen soll. Ich weiß nicht, auf welchen Artikel der Angriff eigentlich gerichtet sein soll, doch ist es der Aschaffener wahrscheinlich darum zu thun, ein durch ganz Baiern verbreitetes Gerücht zu widerlegen, nach welchem unser verehrter Monarch nach seinem ersten Besuch in Rom ausdrücklich den Befehl nach München erlassen hätte, die Censur in Kirchensachen zu schärfen. Kurz, die Censur ist neuerdings sichtbar geworden, jene Censur, welche von der Aschaffener Zeitung als die Wächterin für Baierns Glück und Ruhm gepriesen wird, die aber in Kirchensachen genau um 18 Monate zu spät eingetreten ist, wenn man es anders für wahr halten darf, daß viele Wirren unterblieben, viel Erbitterung nicht erregt und viel Argerniß nicht wäre gegeben worden, wenn man zeitig dieser Leidenschaft den Maulkorb angelegt hätte. Doch wir wollen hier nicht das Lob der Censur mitsingen, welches unsere Landmännin im tiefen Maintal anstimmt, wir lieben die freie Presse, auch wenn sie der Leidenschaftlichkeit manchmal Gelegenheit zu Ausbrüchen geben sollte, welche von den Besonnenern nirgend gebilligt werden können. Aber wie motivirt die Aschaffener Zeitung ihre Ansicht, wenn sie jenem Gerüchte widerspricht? „Wie hätten die katholischen Blätter Baierns, meint sie, wol den Kampf zu einer Zeit fortsetzen sollen, wo Dunin in Berlin, das Loos dieses Kirchenfürsten in Frage, also die Möglichkeit da war, seine Angelegenheit durch heftige Artikel gegen Kegerthum u. noch zu verschlimmern.“ Sic! Das ist genug. Also den Angelegenheiten des Erzbischofs von Köln, auch denen des Hrn. v. Dunin hat das Wirren und Schaffen der Presse in Süddeutschland geholfen, ehe die wohlthätige Censur kam? Eins scheint recht und billig zu sein, was die Aschaffener Zeitung vorschlägt, wenn gleich es vielleicht nicht klug genannt werden mag. Die ultramontanen Federn fangen an zu ruhen; werde von ihnen die niedere Polemik nicht wieder begonnen, so solle sie auch von den Gegnern aufgegeben werden. Die ruhige, rein wissenschaftlich gehaltene Behandlung der Streitfrage wird deshalb ein Recht, ein heiliges Recht beider Parteien bleiben. Wolle dafür jedes politische Blatt mitwirken!

\* Leipzig, 20. Mai. Es wird vielen unserer Leser interessant sein zu hören, daß die indischen Bajaderen Soundiroun, Rangoun, Lilla und Amari in Begleitung ihres Führers, des Hrn. Tardivel, gestern hier angekommen sind, und daß wir hoffen dürfen, solche in den nächsten Tagen öffentlich auftreten zu sehen.

Hanover, 12. Mai. Professor Servinus, der bekanntlich seinen Proceß abgesondert von dem der sechs andern betreibt, hatte gegen ein Erkenntniß der hiesigen Justizkanzlei Rechtsmittel eingelegt und auf Actenversendung angetragen, indem er einige Universitäten, z. B. Göttingen und Berlin, perhorrescirte. Die hiesige Justizkanzlei hat die Acten hierauf der Universität Freiburg zugesandt, welche dieselben jedoch remittirt hat, erklärend: sie könnte in dieser Angelegenheit keinen Spruch abgeben. (K. U. Bzg.)

Osnabrück, 13. Mai. Viele derjenigen Bürger, welche seit dem 1. Jan. d. J. sich wegen der persönlichen Steuern haben pfänden lassen, bereiten gegenwärtig die Klagen auf Restitution dieser Steuern gegen den hiesigen Magistrat vor, und es sind zu dem Ende von verschiedenen Advocaten Beschwerden über den Magistrat bei der hiesigen Landdrostei aus dem Grunde eingebracht worden, weil bekanntlich nach dem Staatsgrundgesetz Civilklagen gegen Verfügungen der administrativen Behörden nicht eher angestellt werden können, als bis die vorgesezte Verwaltungsbehörde vergebens um Remedur angegangen ist. Welchen Erfolg diese Beschwerden haben werden, und daß die königliche Landdrostei die erhobenen Steuern nicht für verfassungswidrig erklären und noch viel weniger den Magistrat anhalten wird, keine Steuern mehr beizutreiben, läßt sich erwarten, und so viel wir vernehmen, sind bereits zwei Advocaten durch die kurze Resolution: dem Gesuch siehe nicht zu deferiren, beschieden, ohne daß ihnen jedoch von der Landdrostei wegen ihres lediglich auf das Staatsgrundgesetz basirten und dessen unbedingte Geltendmachung bezweckenden Gesuchs ein Verweis zu erkennen gegeben worden ist. Nur wegen des zu den Eingaben nicht verwandten Stempelpapiers soll die Stempelstrafe verfügt sein. Die Steuerdirection hat gegen die bekannten Entscheidungen des hiesigen Steuercontraventionsrichters den Recurs an die Justizkanzlei eingewendet. (H. C.)

Wormstadt, 16. Mai. Die gestrige Sitzung der zweiten Kammer der Stände wurde vom zweiten Präsidenten, Schenk, mit einer Gedächtnisrede auf den verstorbenen ersten Präsidenten der Kammer, Dr. Eigenbrodt, eröffnet, worin er besonders

herausgab, daß der Dahingeshiebene sich durch seine unermüdete Thätigkeit für Gründung und Ausbildung der Verfassung, dieses Grundpfeilers des öffentlichen und bürgerlichen Lebens des Großherzogthums, das schönste und dauerndste Denkmal errichtet. — In der heutigen Sitzung wurden die Candidaten für die Stelle eines ersten Präsidenten der Kammer gewählt: Geheimrath Schenk erhielt 42, Ludwig 27, Knorr 24 Stimmen. In den Ausschuss zur Begutachtung des Strafgesetzbuches wurden die Abgeordneten Krug, Ludwig, Glaubrecht, Hesse und Schmidt gewählt. (S. S. 3.)

© **Altenburg, 18. Mai.** Wenn vor Kurzem in Ihrem Blatte (Nr. 137) eine Stimme es nicht für nutzbringend hielt, die wichtigsten Fragen der Theologie, statt wissenschaftlich zu verhandeln, zum Stoffe flüchtiger Zeitungsartikel zu nehmen (wo aber ist dies geschehen? in Ihrem Blatte wahrlich nicht!), so stimmen wir hierin vollkommen bei; wenn aber damit nebenbei gemeint sein sollte, daß Publicität in kirchlich-politischen Dingen, wobei es sich um Thatsachen, wie Auswanderungen und dergleichen handelt, nicht am Orte sei, so müssen wir dem unbedingt widersprechen, und zwar aus dem sehr triftigen Grunde, weil alle das öffentliche Wohl berührende Gegenstände und Thatsachen auch öffentlich besprochen zu werden verdienen. Und hat nicht eben durch Befolgung dieser Wahrheit Preußens aufgeklärte Regierung in neuester Zeit einen moralischen Sieg davongetragen, der dem Kerne des Volkes, dem verständig durchgebildeten Manne jedes Standes und jedes Bekenntnisses höher gilt als alle Äußerungen physischer Macht durch Entsetzungen, Suspensionen oder dem Ähnliches. — Daß das vielbesprochene altenburgische Confistorialrescript zur Veröffentlichung nicht bestimmt war, glauben wir gern, es liegt ja dies schon in seiner Tendenz; daß aber dasselbe außer den gesammten Schullehrern, für welche es ausdrücklich mit bestimmt gewesen, auch noch andern Nicht-Theologen bekannt geworden ist, halten wir für höchst erfreulich. Es hat sich in Folge dessen nun erst recht klar herausgestellt, daß unser früherer Schul- und Religionsunterricht jetzt reife Früchte bringt; daß in unserm Ländchen rege Theilnahme an Allem, was kirchliches Wesen und die Religionswahrheiten berührt, herrscht, ja es hat sich ein verständiger, entschieden an der Sache der Wahrheit und der Vernunft hangender Sinn kundgegeben, ein Zeichen, daß auch die Laien bei weitem mündiger sind, als man sie hier und da wol gern halten möchte, daß sie das circa sacra und in sacra recht wohl zu unterscheiden wissen, mit einem Worte, daß sie „denkfähiger und denkmächtiger“ geworden sind, und dafür Dank unsern würdigen Lehrern, den längst verschiedenen, den ins benachbarte Ausland gerufenen, den noch unter uns wirkenden. Daß sich an Fragen kirchlich-politischen Inhalts Persönlichkeiten knüpfen, liegt bei Ereignissen wie die Suspension des alten Schuberoff, in der Natur der Frage wie der Persönlichkeit. Wir sehen mindestens mit allen Wahrheitsliebenden hierin allenthalben keinen Grund gegen, wohl aber viel für die Veröffentlichung von Thatsachen, und halten es sogar für Pflicht, daß alles Persönliche, was in dieser Sache folgerweise noch bevorsteht, und soweit es von Einfluß auf deren Erörterung ist, zu Nutz und Frommen des denkenden Publicums und um der Wahrheit willen besprochen werde. Schließlich wird es vielleicht Manchem interessant sein zu erfahren, daß die Bürgerrepräsentanten zu Ronneburg mittels einer Eingabe an den Herzog um Rücknahme der Schuberoff'schen Suspension dringend gebeten haben.

\* **Frankfurt a. M., 17. Mai.** Seit lange haben die Kurse der hier gangbaren Staatseffecten keine so beträchtlichen Schwankungen erfahren als in den beiden jüngst verfloffenen Tagen. Gestern nämlich hatte ein wahrhaft panischer Schrecken Capitalisten und Speculanten ergriffen. Mit Bezugnahme auf die angebliche Aussage von Reisenden und andere ähnliche Quellen hatte sich schnell das Gerücht verbreitet, die Volksunruhen der vorhergehenden Tage zu Paris hätten sich am Dienstage nicht nur wiederholt, sondern einen wahrhaft bedrohlichen Charakter angenommen. Zugleich erfuhr man, ein bekanntes Bankierhaus habe abermals, durch Ekstasie von Strassburg, einen telegraphischen Bericht aus Paris erhalten; weil aber dasselbe, wider frühere Gewohnheit, mit deren Inhalt äußerst geheimthat, so gewahrte man in dieser Zurückhaltung eine Beglaubigung der umlaufenden Gerüchte. Somit zeigte sich von allen Seiten nur Lust zu verkaufen, in Folge deren namentlich die holländischen Integrale um etwa 1 Procent, Wiener Bankactien um 17 Fl. und — was wol das Seltsamste — auch Taunuseisenbahn-Actien um beinahe 10 Fl. das Stück zurückgingen, ohne selbst zu diesen Preisen willfährige Käufer zu finden. Inzwischen wurde in den gestrigen spätern Abendstunden die Echtheit jener schlimmen Nachrichten be-

zweifelt, und heute Morgen wurde man von deren vollkommener Grundlosigkeit überzeugt. Demnach erwachte auch wieder die Speculation auf das Steigen, und die Effectencurse erreichten noch im Verlaufe der heutigen Börsenstunde beinahe dieselbe Höhe wieder, von der sie so plötzlich gefallen waren. — Auf die Verhandlungen des Bundestages in Betreff der hanoverschen Angelegenheiten ist man hier sehr gespannt. Indes möchte ich keine von allen Angaben über die Vorgänge dabei verbürgen, da bei einer Angelegenheit von so allgemeinem Interesse, als diese ist, sich aus Hoffnungen und Wünschen sehr leicht Conjecturen bilden, die in zweiter und dritter Hand als wirkliche Thatsachen verbreitet werden. — Die schon vor längerer Zeit projectirte Beschleunigung des Postenlaufes zwischen Paris und Frankfurt, deren Ausführung seither auf mancherlei Schwierigkeiten stieß und daher bis jetzt unterblieb, dürfte nun doch wol noch während dieses Sommers zu Stande kommen. Das bedeutendste dieserhalb zu beseitigende Hinderniß lag in der Schwere und Unbehüllichkeit der französischen Malle-Postwagen, weshalb die Strecke von Paris bis Forbach im Verhältnis ihrer Länge bei weitem nicht so schnell zurückgelegt werden konnte als die Strecke von Forbach nach Frankfurt, wo ein ungleich leichteres Fuhrwerk im Gebrauch ist. Alle von den deutschen Postbehörden angewendeten Bemühungen, um die Postbehörden in Frankreich zu einer Abhilfe dieses Übelstandes zu bewegen, waren seither erfolglos. Nunmehr jedoch erfährt man, daß sich letztere endlich dazu verstanden haben, leichtere Wagen auf der vorerwähnten Strecke einzuführen. Geschieht dies aber, so wird dadurch der Postenlauf auf französischem Gebiet um etwa sechs Stunden beschleunigt werden, so daß man alsdann der Ankunft der pariser Posten zu Frankfurt noch vor Anfang der Börsenstunde, in der guten Jahreszeit wenigstens, entgegensehen kann.

### Preußen.

\*\* **Berlin, 16. Mai.** Es geht das dem Anscheine nach ziemlich begründete Gerücht, daß sehr bald die sämmtlichen alten Zweigroschenstücke ( $\frac{1}{12}$ ) zu  $2\frac{1}{2}$  Sgr. oder 2 Gr. Cour. eingezogen und durch neue Münzen im Betrage von 3 Sgr. ersetzt werden sollen. Das größere Publicum wünscht nicht, daß dieses Project zur Ausführung komme, und in der That hat es wol viel Bedenkliches; denn abgesehen von der dabei wenigstens nicht leichtern Berechnung und Auseinandersetzung ist es eine wohl zu erwägende Wahrheit, daß, je weniger die Scheidemünze in kleineren Stücken cursirt, desto höher die Preise sich stellen. In den Gegenden, wo die Dreier und andere kleine Kupfermünzen in Menge sich im Umlauf befinden, sind die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse meistens wohlfeiler; allerdings nicht allein durch die geringere Scheidemünze, aber zum Theil mit dadurch. Wir haben dies hier gesehen, als die sogenannten Münzgroschen verschwanden, wovon 48 einen Thaler ausmachten, und nun die Silbergroschen, 30 auf den Thaler, in Umlauf kamen. Alle gewöhnlichen Bedürfnisse nicht bloß, sondern selbst viele andere Artikel wurden theurer; was sonst einen Münzgroschen gekostet, wurde nun in der Regel zu einem Silbergroschen verkauft; so namentlich bei Obst, bei Backwaaren, Fleisch u. dgl. Es läßt sich daher mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß, wenn jenes Project ausgeführt werden sollte, da, wo früher ein Zweigroschenstück ausreichte, jetzt die neue Münze zu 3 Sgr. an die Stelle treten wird, es würde also bei einem so kleinen Stücke schon eine Differenz von  $\frac{1}{2}$  Sgr. im Preis eintreten. Besonders für die ärmern Klassen ist hierbei eine drückende Änderung zu fürchten, und daher diese Maßregel, ehe sie zur Ausführung kommt, wol noch ganz besonders sorgfältig zu erwägen. — Sehr zweckmäßig ist es, daß die Unternehmer der stettiner Eisenbahn die Unterzeichnung auch dem größern Publicum zugänglich gemacht und bei diesem soliden Unternehmen auf solche Weise auch unsern Mittelstand mehr zu betheiligen, gestrebt haben. Man fängt an, hier endlich einzusehen, daß es so übel doch nicht wäre, wenn Berlin eine Seestadt und Stettin dessen Hafen würde. Seit der König ein lebhaftes Interesse an den Eisenbahnen gewonnen hat, wird die Sache bald einen andern Aufschwung nehmen.

**Berlin, 18. Mai.** Das Amtsblatt der königl. Regierung zu Potsdam enthält nachstehende allerhöchste Cabinetsordre an den Finanzminister Grafen v. Alvensleben: „Auf Ihren Bericht vom 27. v. M. genehmige ich nach dem von Ihnen bevortworteten Antrage der berlin-potsdamer Eisenbahngesellschaft, daß außer den 300,000 Thlrn. Actien, um welche das ursprünglich festgesetzte Actiencapital von 700,000 Thlrn. in Folge meiner Genehmigung vom 18. März v. J. erhöht worden ist, noch anderweitig 400,000 Thlr. Actien für das Unternehmen der vorgedachten Gesellschaft ausgegeben werden. Zu-

gleich er  
lung v  
nairs a  
mie bef  
doch ur  
Thlr. z  
halt der  
Nachtra  
dam bel  
rich W

\* **A**  
Alles je  
halten z  
die eidg  
fachen  
1 Mitgl  
den gang  
ser Vorf  
und will  
den Hal  
rus bear  
munität  
punkt, a  
missars  
Zwangs  
zwischen  
selbständ  
dürfe, u  
ihrer pol  
gegen. I  
wirklich  
reinen D  
zur Zeit  
stimmte  
Klerus g  
Tendenz,  
nicht blo  
manchen  
hat schon  
Canton z  
das alte  
Der refor  
Cantons  
bänden d  
len x. I  
selbständ  
ders den  
Bestreitun  
gen politis  
dungs- u  
Waisen-  
Die erwä  
Beispiel d  
Anstalten  
loschen ist.  
kann lesen.  
sachen An  
Mangel a  
besen und  
bedeutender  
große Hau  
bildeten au  
hin würde  
sagung, d  
zu erwart

**Stoc**  
das Gerü  
liche Gerü  
lich aber  
Fall. Cor  
Christiana  
guter Gefu  
falschen G

gleich erteile ich dem, laut der zurückfolgenden gerichtlichen Verhandlung vom 13. März d. J. von der Generalversammlung der Actionnaires angenommenen Nachtrage zu dem unterm 23. Sept. 1837 von mir bestätigten Statute hierdurch gleichfalls meine Bestätigung, jedoch unbeschadet der den neu auszugebenden Actien über 400,000 Thlr. zugestandenem Vorrechte und Bedingungen, sowie mit Vorbehalt der Rechte jedes Dritten. Der gegenwärtige Erlaß ist nebst dem Nachtrage zum Statute durch das Amtsblatt der Regierung zu Potsdam bekannt zu machen. Berlin, den 6. April 1839. (gez.) Friedrich Wilhelm."

### Schweiz.

\* Aus Wallis, 14. Mai. In diesem Canton scheint sich Alles je länger, je mehr zu einer Trennung in zwei Theile gestalten zu wollen. Zwar hat der Vorort in einem neuern Schreiben die eidgenössischen Commissare beauftragt, beiden Parteien den einfachen Vorschlag zu eröffnen, daß sie einen neuen Verfassungsrat, 1 Mitglied auf je 1000 Seelen, wählen möchten, der dann für den ganzen Canton eine neue Verfassung entwerfen solle. Allein dieser Vorschlag kommt zu spät. Unterwallis hat seine neue Verfassung und will die geistige Despotie des Klerus sich nicht von neuem auf den Hals laden; Oberwallis aber, durch und durch von diesem Klerus bearbeitet, beharrt fest auf den sogenannten „Rechten und Immunitäten“ desselben. Der Vorort übernahm den geeigneten Zeitpunkt, als Baumgartner, in der Qualität eines eidgenössischen Commissars in Wallis, auf eine Reconstitution des Cantons durch Zwangsmaßregeln antrug. Wenn das Princip, daß bei Verfassungszwischen in den Cantonen Trennung der dissentirenden Theile in selbständige politische Ganze (wie im Canton Basel) statt finden dürfe, um sich greift, so geht die Schweiz dem Verfall, nicht bloß ihrer politischen Kraft, sondern auch ihrer Culturentwicklung entgegen. Der Hang zu solchen Trennungen ist in vielen Cantonen wirklich vorhanden, theils wegen des Strebens einzelner Theile zur reinen Demokratie, theils wegen der Heterogenität der Elemente, die zur Zeit der helvetischen Republik und der Mediationsacte in bestimmte Cantone vereinigt wurden, theils wegen des Hasses des Klerus gegen paritätische Cantone und der daraus hervorgehenden Tendenz, die Rechtgläubigen von den Regern zu sondern. Das ist nicht bloß bei den sogenannten neuen Cantonen, sondern selbst bei manchen alten der Fall. Das ehemalige Bisthum Pruntrut z. B. hat schon lange Lust, sich von Bern zu trennen und als eigener Canton zu figuriren. Entsbuch, im Canton Luzern, hat noch nicht das alte Streben vergessen, sin die Zahl der Demokratien zu treten. Der reformirte Bezirk Murten ist höchst unzufrieden, einen Theil des Cantons Freiburg zu bilden. Schon mehrmals war im Canton Graubünden davon die Rede, wieder drei selbständige Bünde herzustellen u. In welchen elenden Zustand würde aber diese Masse kleiner selbständiger Staaten zurücksinken! Schon jetzt fällt es vielen, besonders den mittlern Behörden schwer, die Mittel zur Einrichtung und Bestreitung der nun einmal für einen cultivirten Staat notwendigen politischen Institutionen, und noch schwerer, die Mittel für Bildungs- und Humanitätsanstalten (Schulen, Seminarien, Armen-, Waisen-, Kranken- und Correctionsanstalten u.) herbeizuschaffen. Die erwähnte Zersplitterung muß daher zur Barbarei führen. Das Beispiel davon geben die kleinen Demokratien, wo nicht allein diese Anstalten fehlen, sondern auch der Sinn dafür allmählig gänzlich erloschen ist. Da sind Schulen eine Seltenheit; kaum der 30. Mann kann lesen. Die vollziehende Gewalt ist auch Richter, und in Straf-sachen Ankläger und Partei; gerechte Urtheile sind ein Zufall. Aus Mangel an Zuchthäusern bestehen die Strafen in Geldbußen, Staup-besen und Verbannung, und im Wiederholungsfalle, selbst bei wenig bedeutenden Eigenthumsverletzungen, in Verlust des Kopfes. Der große Haufe besteht aus unwissenden Hirten, die sogenannten Gebildeten aus dummstolzen Pensionairs durch den Fremdbienst. Dahin würde am Ende das Zerstückerungsprincip führen. Ob die Tag-satzung, die entscheiden soll, solche Reserfionen anstellen wird, steht zu erwarten.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. Mai. Vor einigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht, der König liege in Christiania krank danieder. Ähnliche Gerüchte waren schon ein paar Mal verbreitet worden, hatten sich aber jedesmal völlig grundlos bewiesen. Auch jetzt ist dies der Fall. Sowol die norwegischen Zeitungen als officielle Berichte aus Christiania vom 3. Mai melden, daß der König sich bei vollkommen guter Gesundheit befindet. Was immer durch Ausstreuung solcher falschen Gerüchte beabsichtigt werden möge, die öffentliche Ruhe ist

nicht dadurch gestört worden. Übrigens kann es nicht geleugnet werden, daß die öffentlichen Blätter der Hauptstadt noch jetzt eine allzu große Gewalt über die Gemüther des gemeinen Volkes ausüben. Die Einwerfung einer Anzahl Fensterseiben in der Nacht vom 1. Mai wird nicht ohne Grund dem Einfluß einiger Bemerkungen in den liberalen Zeitungen vom vorhergehenden Tage zugeschrieben. Die Sache hängt nämlich so zusammen. Der Staatsrath Graf Löwenhjelm hatte eine Schrift über die Communalverwaltung und das Pönitentiar-system im Druck ausgegeben und seinen Namen auf dem Titelblatte genannt. Diese Schrift, die von liberalen Grundsätzen ausging, enthält viele nützliche Vorschläge, unter andern die Abschaffung der sogenannten Hauszucht oder willkürlichen Bestrafung der Diensthöten, da der Herr in Einer Person Kläger, Richter und Vollzieher sei. Statt dieser hausväterlichen Gewalt wurde vom Verfasser vorgeschlagen, daß in jedem Kirchspiel eine Communalverwaltung die Macht haben solle, die Diensthöten und andere Personen nach Prüfung der gegen sie vorkommenden Anklagen zu strafen, für welchen Zweck ein Profos in jedem Kirchspiel angestellt werden solle. Den letzten Vorschlag hatten nun die hiesigen Zeitungen aufgenommen und bitter getadelt, ohne die eigentliche Absicht des Verfassers, nämlich die Abschaffung der Hauszucht, zu erwähnen. Das Aftonbladet besonders stellte die ganze Sache als einen Versuch dar, ein allgemeines Prügelungssystem, gegen die geringern Klassen gerichtet, einzuführen; es machte sich zugleich lustig über das Heer von Profosen, das in Schweden auf diese Weise entstehen würde. Die Folge dieser Bemerkungen war, daß die Fenster des Grafen Löwenhjelm in der folgenden Nacht, d. h. am 1. Mai, eingeworfen wurden. Der Graf hat seitdem um einen viermonatlichen Urlaub angefleht und wird mit seiner Gemahlin in diesem Sommer eine Reise nach dem Auslande vornehmen. (Allg. Btg.)

### Rußland und Polen.

Warschau, 10. Mai. Die polnische Bank hat am 6. Mai von ihrer jährlichen Geschäftsführung in einer öffentlichen Sitzung zum ersten Male Bericht erstattet. Bei dieser Gelegenheit sprach der Präsident der Bank, Staatsrath Lubowidzki, im Allgemeinen über die Operationen dieses wichtigen Instituts, durch welche bei der stufenweisen und täglich größern Ausdehnung desselben dem Land immer mehr neue und größere Vortheile gewährt, und über die Einwohner desselben unzählige Wohlthaten verbreitet werden. Die polnische Bank hat im Jahr 1838 von der alten Landesschuld 101,611 1/2 Fl. und von der neuen 12,557,368 1/2 Fl. abgezahlt. Das Dotationscapital der Bank ist unverändert auf 42,000,000 Fl. verblieben, und für eine gleiche Summe hatte sie Papiergeld im Umlauf. An versiegelten Depositen besaß sie im Jahr 1838 für 241,323,432 Fl., wovon sie im Laufe des Jahres 119,930,596 1/2 Fl. ausgab; die ihr anvertrauten Summen beliefen sich auf 194,904,096 1/2 Fl., wovon 97,179,907 1/2 Fl. von ihr ausgegeben wurden. Ihre Umsätze in Wechseln, Staatspapieren, Anleihen, Verrechnungen, Handels- und Industrie-Unternehmungen betragen mehrer Hundert Millionen, und in Münzen gegen 310 Millionen. Nach Abzug aller Kosten hat die Bank dem Fiscus im vorigen Jahre 4,008,180 1/2 Fl. Revenuen eingebracht. (Schlef. Btg.)

### Chile.

Die Hamburger Börse bringt folgende Nachrichten, welche über Panama und Newyork mit dem Great Western nach England gekommen sind und, ganz im Widerspruche mit den von den letzten Nachrichten in englischen Blättern erregten Erwartungen, die gänzliche Niederlage des Protector der peru-bolivischen Conföderation, Generals Santacruz, durch die Chilesen unter General Bulnes, melden. Die Schlacht fand am 20. Jan. bei Penuan statt, wo Santacruz, der 6000 M. unter den Generalen Moran, Herrera und Bermudez bei sich hatte, in seinen Positionen um 11 Uhr Vormittags von den etwa gleich starken Chilesen und antiföderalistischen Peruanern, unter Bulnes und Samarra, angegriffen wurde. Eine Position nach der andern wurde erstürmt und um 4 Uhr war der Sieg erfochten; die chilesische Cavalerie kam erst ins Gefecht, als die Peru-Bolivier schon auf der Flucht waren, und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an. Santacruz selbst entkam mit etwa 100 M. und wurde am folgenden Tag in Begleitung von 25 Offizieren gesehen, eifrig verfolgt von den Chilesen, die sicher hofften seiner habhaft zu werden. Die Zahl der Todten und Verwundeten soll auf beiden Seiten sehr beträchtlich sein; der General Bulnes verlor zwei seiner Adjutanten. Samarra nennt in seinem nach üblicher Weise sehr pomphaft abgefaßten Schlachtberichte den Sieg vollkommen, und erklärt, daß man ihn der unvergleichlichen Tapferkeit des ruhmvollen chilesischen Heeres verdanke. In dem Bericht eines andern Offiziers wird behauptet, daß alle Generale des peru-bolivischen Heeres getödtet oder verwundet seien und daß niemals in Amerika ein vollständiger Sieg erfochten worden sei.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

# Ankündigungen.

[1054—55]

## Freiwillige Subhastation.

Auf den Antrag des Besitzers soll das alhier sub Nr. 41 des Brandcatasters in Kleinkreischa an der nach Lungkowitz führenden Fahrstraße gelegene Haus- und Gartengrundstück, welches aus mehreren gesondert liegenden Gebäuden besteht und von denen das Hauptgebäude durch seine Lage und anständige, bequeme Bauart und innere Einrichtung sich auch für Städter als ländlicher Aufenthalt empfiehlt,

den 28. Mai 1839

an hiesiger Gerichtsstelle freiwillig versteigert werden.

Den bei hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Subhastationspatenten ist in einem Anhange eine Beschreibung des zu 1945 Thlr. gewürdeten, mit einer Wohnungs-Auszugs-Rechtsame für den im 79. Lebensjahre stehenden Besitzer auf dem Nebengebäude zu belegenden Grundstücks beigefügt und ist zugleich der Bedingungen, welche der Erwerber zu erfüllen hat, darin speciell gedacht.

Oberkreischa, am 19. April 1839.

Adelig Metzradt'sche Gerichte daselbst.

[418 - 24]

## Packetfahrt

zwischen

### Hamburg und Newyork,

durch eigens zu dieser Fahrt erbaute, schnellsegelnde, gekupferte Packetschiffe.

Diese Packetschiffe, welche mit allen Bequemlichkeiten für Reisende aufs schönste und eleganteste eingerichtet sind, von erfahrenen und wohlunterrichteten Capitainen geführt, werden monatlich während dieses Jahres mit Passagieren und Stückgütern folgendermaßen abgehen:

<b>Franklin</b> . . . . .	Capitain	<b>J. L. Werlund,</b>	groß	290	Tons,	am	<b>15. Februar,</b>
<b>Washington</b> . . . . .	"	<b>F. D. Krüger,</b>	"	400	"	"	<b>25. März,</b>
<b>Cuxhaven</b> . . . . .	"	<b>W. H. Steeboom,</b>	"	280	"	"	<b>25. April,</b>
<b>Howard</b> . . . . .	"	<b>O. H. Flor,</b>	"	335	"	"	<b>25. Mai,</b>
<b>Newton</b> . . . . .	"	<b>J. Wendt,</b>	"	400	"	"	<b>25. Juni,</b>
<b>Franklin</b> . . . . .	"	<b>J. L. Werlund,</b>	"	290	"	"	<b>25. Juli,</b>
<b>Washington</b> . . . . .	"	<b>F. D. Krüger,</b>	"	400	"	"	<b>15. August,</b>
<b>Cuxhaven</b> . . . . .	"	<b>W. H. Steeboom,</b>	"	280	"	"	<b>15. September,</b>
<b>Howard</b> . . . . .	"	<b>O. H. Flor,</b>	"	335	"	"	<b>25. October,</b>
<b>Newton</b> . . . . .	"	<b>J. Wendt,</b>	"	400	"	"	<b>25. November,</b>
<b>Franklin</b> . . . . .	"	<b>J. L. Werlund,</b>	"	290	"	"	<b>15. December.</b>

Diese Schiffe gehen präcise an den festgesetzten Tagen ab und werden deshalb bei widrigen Winden mit einem Dampfschiff von der Stadt gebracht. Nähere Nachricht ertheilt

Hamburg, den 2. Januar 1839.

Rob. M. Sloman.

### Russisch Kaiserl. Königl. Polnisches Anlehen von 150 Millionen Gulden.

Die diesjährige Rückzahlung besteht aus 70 Serien à 100 Obligationen, also 7000 Obligationen mit folgenden Prämien, als:

1 à fl. 1,000,000. 1 à fl. 300,000. 2 à fl. 150,000. 6 à fl. 25,000. 8 à fl. 14,000. 12 à fl. 7,000. 20 à fl. 4,200. 100 à fl. 2,500. 150 à fl. 2,100. 200 à fl. 1,500. 1000 à fl. 950. 5500 à fl. 750.

Die Ziehung der Serien geschieht den 1. Juni, die der Obligationen den 1. Juli d. J. öffentlich zu Warschau.

Partial-Scheine für die bevorstehende 4te Rückzahlung, mit vollem Anspruch auf sämtliche oben bemerkte Prämien

à Rthl. 10 Preuss. Cour. pr. St.

idem mit Verzichtleistung auf den geringsten Gewinn

à Rthl. 5 Preuss. Cour. pr. St.

sind bei unterzeichnetem Handlungshause bis zum 5. Juni d. J. zu haben.

Bei Übernahme von 6 Partial-Scheinen wird ein siebenter gratis gegeben.

Direct eingehende Aufträge werden prompt besorgt und jedem Interessenten die Einsendung der Ziehungsliste zugesichert.

Heinrich Betnganum,

[1200—2]

Banquier in FRANKFURT a. M.

### Amédée Cronier,

vormals Mundkoch Seiner Majestät Karl des Behnten,  
empfehlte sich mit seinem angekauften Haus

## HOTEL DE FRANCE

in der Langen-Gasse Nr. 62 in Teplitz,

einem hohen Adel, dem verehrungswürdigem Publicum und allen P. T. Fremden und Reisenden, indem er sich bestreben wird, durch eine vorzüglich wohlbestellte Küche, echte Weine, prompte Bedienung, Bequemlichkeit der Zimmer, Stallungen und Remisen u. s. w. stets dem Wunsche Aller, die ihn mit ihrem Zuspruch beehren werden, vollkommen zu entsprechen.

[1304—5]

### Schiller-Ausgabe von Thomas Moore!

Bei Bernh. Tauchnitz jun. in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

### Thomas Moore's

## poetische Werke

deutsch von

Theodor Delkers.

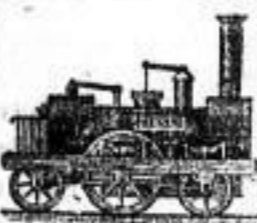
In vier Bänden.

Erster Band: Lalla Rookh.

Mit Moore's Portrait von Schwerdgeburth.  
Druck, Papier und Format wie die neueste Ausgabe Schiller's.

Broschirt. Subscriptionspreis: 12 Gr. = 45 Kr. Conv. z.

Thomas Moore, der Freund Byron's, ist anerkannt der erste der lebenden britischen Dichter; aus seinen Poesien spricht ein zartes Gefühl, eine Tiefe der Empfindung, ein erhabener und edler Schwung der reichsten Phantasie uns an. Deshalb wird eine so gelungene Übertragung seiner poetischen Werke, wie die hier gebotene es ist, den Freunden classischer Dichtungen willkommen sein, und auf die allgemeinste Theilnahme rechnend, hat die Verlags-Handlung, ungeachtet der eleganten Ausstattung, einen sehr wohlfeilen Preis gestellt. — Die nächsten Bändchen erscheinen noch in diesem Jahre. [1296]



[1303]

### Personenfrequenz

auf der

### Leipzig-Dresdner Eisenbahn

vom 12. bis 18. Mai 1839

in 32 Fahrten:

von und nach Leipzig und Dresden 8725 Personen  
= 6799 Thlr. 10 Gr.

(Mit einer Beilage.)

Spani

Zu  
richte v  
in Espa  
die Kör  
Pizarro  
interim

+ P  
das Be  
Opposit  
Kamme  
zu verch  
sich dur  
so läßt  
Ausficht  
seinem  
ten bege  
hen zur  
töbten,  
trauens  
friedenh  
daß man  
die am  
That, c  
beiden n  
und das  
des 15.  
Eitelkeit  
zu halte  
und in  
dienst si  
Wie un  
die pres  
nicht ob  
Molé-D  
Ednnen,  
die Seg  
viel meh  
wenn die  
und ihre  
kann da  
liche. Dr  
Das Dr  
liegt, is  
reichen C  
deckung  
Zweifel  
sie behat  
Waffen  
Eine Pr  
gefunden  
den Rep  
hier den  
L'heure  
des Tui  
peuple,  
enfin re  
nos frèr  
qu'elle s  
ploitation  
bris de  
visoire  
ces chef  
à la vict  
comme l  
pitié les  
mais ten  
ne tourn

Rob. M. Sloman.



Spanien. — Frankreich. († Paris; \* Paris.) — Deutschland. (Δ Leipzig; Hanover.) — Schweden und Norwegen. (Stockholm.) — China. — Stabilität. — Börsennachrichten

### Spanien.

Zwei auf telegraphischem Wege aus Bayonne erhaltene Berichte vom 15. Mai melden, daß Guardamino mit 300 Gefangenen in Espartero's Gewalt gefallen ist, und daß durch Decret vom 10. Mai die Königin-Regentin von Spanien die Dimission der Minister Pita, Pizarro, Chacon und Campanera angenommen, und an deren Stelle interimistisch die Herren Bigodet, Arrago und Ferraz ernannt hat.

### Frankreich.

† Paris, 15. Mai. Die gouvernementale Partei hat sich durch das Bewußtsein ihrer Schwäche abermals genöthigt gefühlt, einen Oppositionsmann zu ihrem Candidaten für die Präsidentschaft der Kammer zu machen, um die Wahl eines gefährlichen Gegners zu verhindern. Aber obgleich es ihr zum zweiten Male gelungen ist, sich durch eine halbe Concession eine völlige Niederlage zu ersparen, so läßt doch das numerische Resultat der gestrigen Abstimmung keine Aussicht auf einen langen Bestand des Ministeriums, welches bei seinem ersten Auftreten einer Opposition von mehr als 200 Deputirten begegnet, die, auf die Gefahr hin, das nach zweimonatlichen Wehen zur Welt gekommene Cabinet durch ihr erstes Votum wieder zu tödten, den Chef des linken Centrums als den Mann ihres Vertrauens, als ihren Repräsentanten proclamiren. Die öffentliche Unzufriedenheit mit der Zusammensetzung des neuen Cabinets geht so weit, daß man den Fall des Ministeriums vom 15. April von Manchen, die am thätigsten dazu mitgewirkt haben, bedauern hört. Und in der That, abgesehen von der Vertheilung der übrigen Rollen, sind die beiden wichtigsten Portefeuilles, das der auswärtigen Angelegenheiten und das des Innern, offenbar in schlechteren Händen als während des 15. Aprils, in den Händen eines alten Soldaten, der wol nie die Eitelkeit weit genug getrieben hat, sich selbst für einen Staatsmann zu halten, und der auf seinem jetzigen Posten eine wahre Null ist; und in den Händen eines steifen Doctrinaires, dessen politisches Verdienst sich auf die gründliche Kenntniß des Finanzsaches beschränkt. Wie unter solchen Umständen die Unabhängigkeit des Ministeriums, die präsidentische réelle und parlamentarische Regierung, diese, ich weiß nicht ob Zwecke oder Vorwände der Opposition gegen das Ministerium Molé-Montalivet, bei der gegenwärtigen Verwaltung realisiert werden können, das steht freilich nicht abzusehen, und es ist sehr begreiflich, daß die Gegner der Selbstregierung des Königs bei dem Ministerwechsel viel mehr verloren als gewonnen zu haben glauben. Mit Einem Worte, wenn die Kammer, welche den 15. April stürzte, consequent sein will, und ihre gestrige Abstimmung zeugt dafür, daß sie es sein wird, so kann das jetzige Cabinet keine vier Wochen dauern. — Die öffentliche Ordnung ist seit vorgestern durch nichts mehr gestört worden. Das Dunkel, welches über den Mitteln und dem Zwecke der Erneute liegt, ist noch ebenso dicht als vor drei Tagen. Alle mit den zahlreichen Gefangenen vorgenommenen Verhöre haben zu keiner Entdeckung geführt, denn diese Individuen befolgen sämmtlich ein ohne Zweifel zum Voraus verabredetes System der Ausrede, demgemäß sie behaupten, daß sie von Unbekannten gezwungen worden seien, Waffen anzunehmen und den aufrührerischen Bewegungen zu folgen. Eine Proclamation, die man in einem der erbrochenen Waffentäuben gefunden haben will, scheint die Vermuthung, daß der Aufruhr von den Republikanern ausgegangen sei, zu bestätigen. Ich theile Ihnen hier den Originaltext dieses Documentes mit: „Aux armes, citoyens! L'heure fatale a sonné pour les oppresseurs; le lâche tyran des Tuileries se rit de la faim qui dévore les entrailles du peuple, mais la mesure de ses crimes est comblée; ils vont enfin recevoir leur châtement. La France trahie, le sang de nos frères égorgés crient vers toi et demandent vengeance; qu'elle soit terrible, car elle a trop tardé; périsse enfin l'exploitation et que la légalité s'asseye triomphante sur les débris de la royauté et de l'aristocratie. Le gouvernement provisoire a choisi des chefs militaires pour diriger le combat; ces chefs sortent de vos rangs; suivez-les, ils vous mèneront à la victoire. Peuple lève-toi, et tes ennemis disparaîtront comme la poussière devant l'ouragan; frappe, extermine sans pitié les vils satellites complices volontaires de la tyrannie; mais tends les mains à ces soldats sortis de ton sein et qui ne tourneront point contre toi des armes parricides. Vive la

république!“ Die unabhängige Presse mißbilligt es einstimmig, daß die Regierung den Proceß gegen die Aufrührer vor dem Pairs Hof anhängig gemacht. Es ist dies das fünfte Mal seit neun Jahren, daß die Juliemonarchie ihr Mißtrauen gegen die Jury durch Anrufung des hohen politischen Tribunals bewährt.

\* Paris, 15. Mai. Es wurde gestern Abend sehr stark behauptet, daß sich der Zwiespalt im Schooße des neuen Ministeriums bei der Präsidentschaftswahl ziemlich deutlich offenbart habe. Diese Präsidentschaftswahl ist allerdings in mehrfacher Hinsicht merkwürdig und kann, wenn sie auch an sich nichts entscheidet, doch ungefähr einen Maßstab geben, wonach sich die Dinge in Zukunft regeln werden. Merkwürdig ist zuerst die gänzliche Beseitigung Dupin's, welche erst gestern Morgen kurz vor der Sitzung der Kammer in einer Versammlung der 221 definitiv und nicht ohne heftige Discussion beschlossen und durchgesetzt worden ist. Denn ich weiß aus guter Quelle, daß Dupin noch am Morgen eine starke Partei für sich hatte, und das Ministerium seiner Wahl keineswegs abgeneigt war. Persönlich kommt Dupin durch diese abermalige Niederlage in ein ziemlich unbehagliches Verhältniß zu der Kammer; denn die Zweideutigkeit seines Benehmens während der ministeriellen Krisis und die Unbestimmtheit oder, wenn man will, die Vielseitigkeit seines politischen Glaubensbekenntnisses weisen ihm auf den Bänken der Opposition nur eine untergeordnete Stelle an, während das Ministerium schwerlich so viel Zutrauen zu ihm hegt, daß es sich bemühen sollte, ihn für sich zu gewinnen. Für Dupin ist zwischen dem Cabinet und dem Präsidentschaftsstuhl eine ungeheure Kluft, in welcher er sich bald verlieren wird; hier oder dort liegt der Stützpunkt seines politischen Seins; er hat für jetzt beide verschert, und es dürfte lange dauern, ehe er sich dem einen oder dem andern wieder nähern wird. Die Wahl Sauzet's war die natürliche Folge der Ausschließung Dupin's. Zwischen ihm und Thiers konnte ein Dritter nicht mehr Platz finden, und wenn Thiers gestern den Sieg davon getragen hätte, so würde das Ministerium vom 12. Mai wahrscheinlich heute schon nicht mehr bestehen. Die ministerielle Presse behauptet zwar, daß es durchaus nicht die Absicht des Ministeriums gewesen sei, aus der Präsidentschaftswahl eine Frage des Cabinets zu machen; allein man weiß nichtsdestoweniger recht wohl, daß Marschall Soult und Duchatel auf der Stelle ihre Entlassung eingereicht haben würden, wenn sich die Majorität zu Gunsten des Hrn. Thiers entschieden hätte. Auf der andern Seite behält Thiers an der Spitze der Opposition mit einer Minorität von 206 Stimmen noch immer eine imposante, eine drohende Stellung, welche er wohl zu benutzen wissen wird. Ist es, wie behauptet wird, wirklich wahr, daß Dufaure und Teste, vielleicht selbst Passy, für Thiers gestimmt haben, und daß namentlich der Erstere seinen Eintritt in das Cabinet von der Ernennung des Hrn. Thiers abhängig gemacht hat, so hat das Ministerium selbst bereits über sich den Stab gebrochen. Entweder muß sich Hr. Dufaure gleich jetzt zurückziehen, oder das Cabinet des 12. Mai erliegt bei der ersten entscheidenden Frage, bei der ersten Abstimmung der Kammer, welche die an sich schwache Majorität auf die Probe stellen würde, der Disharmonie seiner Elemente. Wenn sich daher auch dieses Ministerium einige Zeit dadurch halten kann, daß es sich ebenso wenig auf bestimmte Erklärungen über sein Programm wie auf Discussion eigentlicher politischer Gesetze einläßt, welche in diesem Augenblicke nicht vorliegen, so ist ihm doch eine längere Dauer nicht zu versprechen. — Der erste politische Act, für welchen das Ministerium vom 12. Mai die Verantwortlichkeit übernommen hat, ist die Ordnung, welche der Pairskammer, als oberstem Gerichtshofe, die Untersuchung und die Bestrafung des Complots vom 12. und 13. Mai übergibt. Die Instruction des Processes wird ziemlich verwickelt und langwierig werden. Über den Thatbestand desselben ist man indessen schon so weit im Klaren, daß die Triebfedern des Aufstandes vom 12. Mai in der republikanischen Partei zu suchen sind. Eine Theilnahme der Bonapartisten an demselben hat bis jetzt noch nicht bestimmt nachgewiesen werden können. Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen, vorzüglich in den volkreichen Quartieren der Hallen, St.-Martin, St.-Denis und St.-Antoine werden in diesem Augen-

blicke noch mit großem Eifer fortgesetzt. Die Zahl der gefänglich Eingezogenen beläuft sich mit Einschluß Derer, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen worden sind, bereits auf mehre Hunderte; die Polizeipräfectur ist überfüllt, und schon hat man sich genöthigt gesehen, einen Theil der Gefangenen nach dem Hauptgefängnisse der Rue de la Roquette abzuführen. Sowol unter den Gefangenen als unter den Verwundeten und Todten in den Hospitälern befindet sich eine auffallende Menge Knaben von 12 bis zu 16 Jahren, und mehre Frauen. Übrigens genießt Paris wieder der größten Ruhe; Alles geht in dem gewöhnlichen Gange fort, und nirgend mehr finden sich Spuren von den blutigen Auftritten der zwei ersten Tage dieser Woche. Der Polizeipräfect, Hr. Gabriel Delessert, welchem man einige Nachlässigkeit in der Entdeckung des Complots vom Sonntage zur Last legen will, wird, wie es heißt, seine Entlassung einreichen. Die Wahl seines Nachfolgers würde, wie immer, einige Schwierigkeiten machen.

### Deutschland.

△ Leipzig, 20. Mai. So wäre denn endlich der festliche Tag, dem das protestantische Leipzig seit Monaten mit Ungebuld entgegen gesehen, den es in der glänzendsten Weise zu begehen gehofft hat, erschienen. Je näher wir dem Feste gekommen und je festlicher die Stadt sich gestaltete, desto dichter hatten die freundlichen Blicke der Maisonne, welche wir zum Schmucke des Festes zählen zu dürfen vermeinten, sich verschleiert, und ein trüber Himmel lastete über der Stadt und ihren freudig harrenden Bewohnern. Der Regen, welcher über zweimal 24 Stunden abwechselnd in Strömen sich ergossen, hatte am Frühmorgen des Festes nachgelassen; doch nur, wie es schien, um mit erneuter Kraft und nachhaltiger loszubrechen. Schon über acht Tage war das Programm, in welchem die Universität und der Rath gemeinschaftlich die Festlichkeiten bestimmt und geordnet hatten, erschienen. Absichtlich habe ich indes, ob schon dasselbe, wie dies in der Natur der Sache liegt, viel Redens veranlaßt hat, bis jetzt Ihnen eine Mittheilung darüber zu machen geizigert, theils um nicht etwa dem Urtheile der Bewohner Leipzigs durch eine eingestreute Bemerkung vorzugreifen, theils aber auch, um Ihrer Zeitung den Vorwurf zu ersparen, zuerst zur Verbreitung dieses Actenstückes in das Ausland beigetragen zu haben, für welches es nicht bestimmt zu sein scheint. Jetzt, nun das Hauptfest schon vorüber ist, darf ich jedoch nicht anstehen, Ihnen darüber zu berichten. Ganz Deutschland, ja weit über die Grenzen desselben hinaus, ist es bekannt, daß Leipzig am ersten Pfingstfeiertage das dreihundertjährige Gedächtniß der durch Luther selbst in Gemeinschaft mit Herzog Heinrich dem Frommen und andern erleuchteten und erlaucheten Männern in seinen Mauern eingeführten Reformation feiert. Auch war das größere Publicum durch die höchst interessante, auf vielem Quellenstudium beruhende Schrift des Dr. Bretschel über die „Kirchlichen Zustände Leipzigs vor und während der Reformation im Jahre 1539“ (Leipzig, 1839) in würdiger Weise von neuem mit der speciellen Geschichte dieser so folgereichen, ewig denkwürdigen Begebenheit bekannt geworden. Die Stadt hatte die Wichtigkeit dieses Festes, namentlich in seiner Beziehung zur Gegenwart, begriffen, und ihre Vertreter hatten nicht verabsäumt, in Zeiten den Rath zu ersuchen, dasselbe so glänzend als möglich zu begehen, indem sie ihm die hierzu nöthigen Geldbewilligungen machten, und zwar in ausgezeichnet liberaler Weise. Zugleich sollte damit das Geburtsfest unsers allverehrten Königs, welches auf den Tag vor dem Feste fiel, dessen kirchliche Feier aber zufolge hoher Verordnung auf den nächstfolgenden Sonntag, diesmal das Pfingstfest, angeordnet war, in eine zweckmäßige Verbindung gebracht werden. In Folge dieses nun hatten die Universität und der Rath, welche dieses Fest zum ersten Male gemeinschaftlich feierten, während in frühern Jahrhunderten die erstere dasselbe erst am 12. Aug. feierte, ein doppeltes Fest angeordnet. „Zwei erhebende Veranlassungen, beginnt das Festprogramm, fodern am 19. Mai 1839 die Bewohner unserer Stadt zur dankbaren Feier dieses Tages auf: das Geburtsfest Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, und das Andenken an die vor 300 Jahren allhier zuerst begründete Kirchenreformation“. Indem wir uns hier jeder Bemerkung über des Festes Anordnung und diese Verschmelzung der kirchlichen und politischen Feier enthalten, gehen wir gleich zu seiner Beschreibung selbst über. Schon am Tage vorher, 18. Mai, fand in sämmtlichen protestantischen Schulen eine Vorfeier des Festes statt, wobei zugleich eine recht wohlgelungene, von Ludwig Schreck besorgte Denkmünze auf die Einführung der Reformation in Leipzig, welche die Bilder des predigenden Luthers und Herzog

Heinrich's des Frommen zeigt, an die Schüler vertheilt wurde. Nächst der allgemeinen Bürgerschule, wo der Director, Dr. Vogel, in einer sehr zweckmäßigen Rede die Verdienste der Reformatoren den jugendlichen Gemüthern vorführte, und dem Privat-Institute des Dr. Hander, war es besonders die Nicolai- und Thomasschule, wo ein größeres Publicum dieser Vorfeier beizuhönte. Dort sprach Morgens 9 Uhr der Rector Professor Nobbe, der durch ein deutsches Programm, welches „Analecten zum Leben Heinrich's des Frommen“ enthält, eingeladen hatte, über den Satz: „Volkesstimme ist Gottesstimme“, dem er einen historischen Rückblick auf die Zeit der Reformation in Leipzig vorausschickte, nachdem zwei Schüler, der eine Luther's Evangelium in Leipzig im Jahr 1839, der andere den Herzog Heinrich als Befreier Leipzigs vom päpstlichen Joch, in deutschen Gedichten gepriesen hatten, worauf die Feierlichkeit mit dem Gesang: „Eine feste Burg ist unser Gott“, in welchen die ganze Versammlung einstimmte, beschlossen wurde. In der Thomasschule, wo die Feierlichkeit Abends 7 Uhr begann, verbreitete sich der Rector Stallbaum, der ebenfalls durch ein ausgezeichnetes Programm hierzu eingeladen hatte, in einer ausführlichen lateinischen Rede über den Gewinn, welchen die Reformation der Wissenschaft gebracht, wobei er vorzüglich auf die Verdienste Luther's und Melanchthon's hinwies, aber auch eines Gesner und Ernesti nicht vergaß, deren Bildnisse, neben jenen der Reformatoren, in dem festlich geschmückten und erleuchteten Auditorium aufgehängt waren. Nächst ihm sprachen mehre Schüler selbstgefertigte Gedichte, unter denen namentlich eins mit besonderm Beifall belohnt wurde. Das Thomanerchor bewährte seinen alten Ruf in der trefflichen Ausführung des Liedes: „Eine feste Burg ist unser Gott“, von Dolek. Erhöht ward die Feierlichkeit in der Thomasschule noch durch das Geläute der Glocken aller hiesigen Kirchen und der zur Stadt gehörigen Ortschaften, welches von 7—8 Uhr weithin die nahende Feier verkündete. — Den Anbruch des Festes begrüßte Morgens um 4 Uhr eine Reveille der Musikchöre der Communalgarde und der Garnison, nach deren Beendigung die Melodie des Liedes: „Lob, Ehr und Preis dem höchsten Gut“, von den Thürmen der Hauptkirchen geblasen, und sodann dreimal in größern Zwischenräumen mit allen Glocken geläutet wurde. Nachdem sich um 7 Uhr der Rath, die Stadtverordneten und eine Deputation der Universität, mit den dazu eingeladenen königlichen und städtischen Behörden, dem Offiziercorps der Garnison, sowie den Vorständen der Corporationen auf dem Rathhause, und die Universität und eine Deputation des Rathes und der Stadtverordneten, nebst den eingeladenen Gästen in der Aula des Augusteums versammelt, begaben sich um 7½ Uhr, unter fortwährendem Regen, jene in langem Zuge, dem sich viele Fremde angeschlossen, die von nah und fern, namentlich aus Dresden, herbeigeströmt waren, unter der Begleitung einer Abtheilung der Communalgarde nach der Thomaskirche, diese in die Universitätskirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. In der Thomaskirche, wo neben dem Festzug und einer zahlreichen Gemeinde auch die den erstern begleitende Communalgarde sich aufgestellt hatte, war es der Superintendent Dr. Großmann, der die Jubelpredigt hielt. Nachdem der Redner, dessen Worten das überfüllte Haus mit der größten Aufmerksamkeit folgte, in der Einleitung des Festes Bedeutung, Schmuck und Fruchtbarkeit für die Gegenwart in ausgezeichneter Weise dargelegt, und namentlich auch darauf aufmerksam gemacht hatte, daß der Friede, dessen unsere Zeit sich rühmen zu können meine, nur scheinbar sei, indem der alte böse Feind fortwährend schlagfertig und mit gewaltiger Macht uns gegenüber stehe, führte er den Satz weiter aus, daß unsere Gemeinschaft am Evangelium unser höchstes Gemeingut sei, indem er nachwies, daß dieselbe die unverfägbare Quelle aller wahren Güter; daß sie mit dem Blute vieler Zeugen geweiht und geheiligt; daß sie das unverkennbare Gepräge unserer Volksthümlichkeit, und endlich, daß sie das Werk der göttlichen Führung sei, die die Sache Christi auf Erden fördert. Der Predigt folgte unmittelbar das Ledeum von Hassle, dessen Eindruck durch die dreimaligen Gewehrsalven erhöht wurde, mit welchen die in der Nähe der Kirche aufgestellte Garnison dasselbe begleitete. Zum Schlusse spendete der Superintendent Dr. Großmann seinen Geistlichen das Abendmahl. In der Paulinerkirche sprach der Festredner, Professor Dr. Krehl, mit dem gewohnten Feuereifer in einfacher Weise über unsere Festfreude, die er in ihrer wahren Bedeutung und Beziehung zur Gegenwart trefflich darstellte. Nach Beendigung des Gottesdienstes versammelten sich die Professoren und die Studirenden, nebst den eingeladenen Repräsentanten aller Klassen und Stände, in der

Aula  
und b  
erwar  
währ  
Lende  
ner da  
zur A  
Theol  
lin,  
intent  
in B  
man  
von d  
sehen.  
des F  
freund  
gefall  
ten G  
Sonnt  
ter d  
des F  
sie er  
men  
Lehrer  
jener  
nehme  
schafte  
die U  
verord  
Gewo  
Glock  
wegun  
anschle  
die K  
sich se  
aufgef  
Zug r  
samm  
hatten  
sende  
Markt  
komm  
schmü  
ten fr  
bel er  
sterung  
genwa  
Unter  
nach d  
schmü  
Könige  
Musik  
versam  
sich de  
Balcor  
nison  
Wie  
des D  
liefern  
stiftung  
den ih  
säumt  
durch  
bettage  
gemein  
Veranf  
Saale  
den wa  
Fest v  
ersten  
strome  
Großm  
bechers  
seltenen

Kula zu einer akademischen Feierlichkeit, welche eine Musik eröffnete und beschloß. Die Festrede, ein classisches Werk, wie sich dies nicht anders erwarten ließ, hielt der Comthur Professor Dr. Hermann, und es gewährte dieselbe ein interessantes Bild der gegenwärtigen Zeit und ihrer Tendenzen. Nach Beendigung derselben betrat der Kirchenrath Dr. Winer das Katheder und verkündete als Dekan der theologischen Facultät die zur Verherrlichung des Festes erfolgte Creirung dreier Doctoren der Theologie, nämlich des außerordentlichen Professors Ulemann zu Berlin, des Superintendenten Hering zu Großenhain und des Superintendenten und Consistorialraths Heymann in Dresden, was nicht in Beziehung auf die Ernanneten, wol aber insofern befremdete, daß man erwartet hatte, grade bei dieser Gelegenheit Leipziger Theologen von der theologischen Facultät mit ihrer höchsten Würde beehrt zu sehen. Jetzt sollte der Festzug beginnen, der den Culminationspunkt des Festes bildete; doch vor Allem war hierzu ein nur einigermaßen freundlicheres Wetter nöthig, und siehe, der Himmel hatte Wohlgefallen an dem Feste; die heißen Wünsche vieler Tausende hatten Gehör gefunden, der Regen hörte auf, und wenn auch die Sonne nicht in ihrem Glanze hervortrat, so lauschte sie doch hinter den Wolken, die gleichsam mit Anstrengung, um die Freude des Festes nicht zu stören, ihre Wassermassen zurückhielten, die sie erst nach Beendigung des Festes spät in der Nacht entströmen ließen. Nachdem sich der Zug, welchen die Geistlichkeit, die Lehrer der Schulen, der Handelsstand, die Innungen, alle diejenigen Bürger und Schutzverwandten, welche freiwillig daran Theil nehmen wollten, die Abgeordneten der zur Stadt gehörigen Dorfschaften, sowie die königlichen Behörden, das königliche Offiziercorps, die Universität, die eingeladenen Fremden, der Stadtrath, die Stadtverordneten und die städtischen Behörden bildeten, in den Sälen des Gewandhauses geordnet, setzte sich derselbe unter dem Geläute aller Glocken und begleitet von einem Bataillon Communalgarde in Bewegung, um sich durch das Augusteum, wo sich die Studirenden angeschlossen, die Grimmaische Gasse, die Reichstraße, den Brühl, die Katharinenstraße, nach dem Marktplatz zu begeben. Hier hatten sich schon vorher die Communalgarde und die Garnison in Parade aufgestellt, und unter dem Spiel ihrer Musikchöre trat der endlose Zug mit seinen zahlreichen Fahnen der Stadt, der Universität und sämtlicher Innungen in den von jenen besetzten Raum ein. Tausende hatten auf den Gassen gestanden, die der Zug berührte; Tausende harreten mit einer des Festes würdigen Ruhe rings um den Markt und in den anstößenden Straßen dicht gedrängt der Ankommenden. Die Fenster der Häuser waren gefüllt mit geschmückten Damen, selbst aus den höchsten Dachfenstern blickten freundliche Gesichter herab; Waghälse hatten die Dachgiebel erstiegen; doch höher noch stiegen die Flammen der Begeisterung, welche das Fest, namentlich in seiner Beziehung zur Gegenwart, in der Brust des tiefer denkenden Beobachters angeschürt. Unter Posaunenschall ertönte jetzt das Lied: „Nun danket Alle Gott“, nach dessen Beendigung der Stadtrath Dr. Seeburg vom festlich geschmückten Balcon des Rathhauses herab der Reformation und dem Könige das Lebehoch brachte, worauf abermals unter Begleitung der Musikchöre das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott“, von der versammelten Menge gesungen wurde. Unmittelbar darauf, nachdem sich der Stadtrath und der Kreisdirector, Dr. v. Falkenstein, auf den Balcon des Rathhauses begeben, besetzten vor demselben die Garnison und die Bataillons der Communalgarde nebst der Escadron. — Wie schon vorher die Stadt daran gedacht hatte, durch ein bleibendes Denkmal der Zukunft das Gedächtniß dieses Jubelfestes zu überliefern, wie sie durch öffentliche Sammlungen für die Gustav-Adolfsstiftung zu Gunsten bedrängter auswärtiger protestantischer Gemeinden ihren Wohlthätigkeitsfinn von neuem zu bewähren nicht verabsäumt hatte, so war auch der Armen nicht vergessen worden, denen durch eine reiche Spende der vielleicht sonst sorgenvolle Tag zum Jubeltage gemacht wurde, damit kein Ton der Klage die Töne der allgemeinen Freude unterbreche. — Am Nachmittag um 3 Uhr fand auf Veranstaltung des Stadtrathes ein gemeinschaftliches Mittagessen im Saale des Schützenhauses statt, zu welchem 425 Personen eingeladen waren. Hier sah man die berühmtesten Fremden, welche das Fest von nah und fern herbeigeführt, auf kleinem Raume. Den ersten Trinkspruch auf die Reformation, die er mit dem Rheinströme verglich, brachte in bereiteter Weise der Superintendent Dr. Großmann unter gerührter und rührender Emporhebung des Lutherbeckers, den der hiesige Stadtrath verwahrt und nur bei großen und seltenen Feierlichkeiten zu einem einzigen Trinkspruche leiht. Zunächst

erhob sich der Bürgermeister Dr. Deutrich, um dem Könige, dem Verleiher und Beschützer unserer Constitution, die uns die Freiheit unsers Glaubensbekenntnisses verbürgt, ein Lebehoch auszubringen, und kühn dürfen wir behaupten, daß sein Trinkspruch den Glanzpunkt des ganzen Festes bildet. Hatte schon der vorige Redner großen Beifall gefunden, so wurde dem Letztern ein wahrhaft stürmischer Beifall, der nur endete, um von neuem nochmals zu beginnen. Den gegenseitigen Begrüßungen der Stadt und Universität durch den Vicebürgermeister Otto und dem Rector der Universität, Prof. Dr. Weber, ging voran und folgte eine Menge zum Theil höchst interessanter Trinksprüche, unter denen wir jedoch nur die des geheimen Kirchenraths Dr. Hänel aus Dresden auf das königliche Haus, die Nachkommen Heinrich's des Frommen; des geheimen Oberregierungs Rathes Dr. Delbrück aus Halle auf die Ausdauer der gemeinsamen Bestrebungen des sächsischen und preussischen Volkes; der Prorectoren von Halle und Jena, Dr. Laspeyres und Guyet, und des geheimen Hofraths, Prof. Dr. Eichstädt, auf die studirende Jugend hervorheben können, obschon noch viele andere Funken durch die geistige Berührung, die hier geboten war, zu hellen Flammen empor schlugen, und namentlich auch der Millionen unserer Glaubensgenossen und des alten bösen Feindes, der ihnen droht, gedacht wurde. Eine allgemeine Heiterkeit, gepaart mit dem nöthigen Ernste, bemächtigte sich unter solchen Umständen der ganzen Versammlung, die erst am späten Abende, in dankbarer Anerkennung der zweckmäßigen Anordnung dieses Festmahls, sich trennte, um Zeugen neuen Jubels zu werden. Während der eine Theil sich der festlich geschmückten und glänzend erleuchteten Nicolai Kirche zuwendete, wo die hiesige Singakademie, unterstützt von dem Tenoristen Tichatschek aus Dresden, zur Begründung eines Fonds für einen auf die Reformation sich beziehenden Zweck eine große Vocal- und Instrumentalmusik zur Ausführung brachte, durchzog nun der bei weitem größere Theil die Straßen, auf welchen durch den Enthusiasmus der Bewohner statt der Dunkelheit und Nacht Tageshelle herrschte. Der Stadtrath hatte nämlich eine Beleuchtung der öffentlichen Gebäude angeordnet und gegen die Bewohner die Hoffnung ausgesprochen, daß in den Privathäusern ein Gleiches geschehen werde, und wir können versichern, seit langer Zeit keine so vollständige und reiche Illumination gesehen zu haben. Selbst die kleinsten Stübchen in den obersten Stockwerken waren illuminirt; waren es hier und da auch nur ein paar Lämpchen, die das Fenster erleuchteten, es lag darin mehr als in den pomphaften Transparenten, die man bei andern Gelegenheiten zu sehen pflegt. Vor allen Gebäuden waren nächst den Kirch- und andern Thürmen die Buchhändlerbörse, das Postgebäude, die Bürgerschule, die Börse, das Augusteum und das Felsche'sche Kaffeehaus brillant illuminirt, und spät noch in der Nacht verkündete die Flamme auf der Sternwarte selbst der weiten Ferne das Jubelfest Leipzigs. Ruhe und Ordnung herrschten durchgehend, und nicht die geringste Störung trübte die Freude des Festes, welches als eine Demonstration nach außen seine Wirkung hoffentlich nicht verfehlen wird.

Hanover, 13. Mai. Durch die von der Corporation erzwungene Resignation des Ökonomen Schaaf (Nr. 136) (Deputirten des kalenbergischen Bauernstandes) hat das Cabinet eine blind ergebene Stimme verloren, ein Verlust, der in gegenwärtigem Augenblick äußerst hart ist. Man soll versucht haben, den Hrn. Schaaf zu veranlassen, von der an ihn ergangenen Kündigung des Mandats keine Notiz zu nehmen; dies ging jedoch um deswillen nicht an, weil derselbe seinen Committenten von der vollzogenen Resignation bereits Kunde gegeben hatte. Ebenso fruchtlos sollen Schritte gemacht sein, einzelne der Wahlmänner zur Zurücknahme jener Mandatskündigung zu bewegen. Man wird nun neue Wahlmänner wählen lassen und suchen, von diesen eine Deputirtenwahl zu erhalten. Allein auch hierin dürfte man nicht glücklicher sein; denn die Landleute sind einerseits zur Erkenntniß der wirklichen Vortheile gekommen, die ihnen das Staatsgrundgesetz von 1833 (vorzüglich durch das vierte Capitel desselben) sicherte, und die ihnen in solchem Umfange weder der Verfassungsentwurf von 1838, noch das dürre, aller Ausführung ermangelnde Skizzen von 1819 bieten kann. Außer jenen Vortheilen des Staatsgrundgesetzes sieht andererseits der Landmann aber sehr gut die Gefahr ein, die daraus für den ganzen Rechtsstand entsteht, wenn eine Verfassung einseitig aufgehoben werden könne. Vor Allem aber ist es der Hauptgrund der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, die dem Landmanne das Gefährliche der Aufhebung einsehen und ihn am Staatsgrundgesetze festhalten läßt. Das sind nämlich die angeblich

durch das Staatsgrundgesetz verletzten Rechte am Domanium. Der Bauer nun raisonnirt ganz einfach, aber unwiderleglich so: Konnte das Staatsgrundgesetz wegen einer Verletzung der Rechte des Königs am Domanium aufgehoben werden, eine Verletzung, die schwer im Staatsgrundgesetz zu finden ist, so kann die Ablösungsordnung (das Palladium des Bauernstandes) noch viel eher aufgehoben werden, denn diese enthält dann, wenn man einmal solche Verletzungen von Rechten am Domanium suchen will, deren doch ungleich größere und bedeutendere als das Staatsgrundgesetz. Dieses Raisonnement ist es, das den ganzen Bauernstand des Landes zu so erklärtem Anhänger des Staatsgrundgesetzes macht, sodas nun, da der Deputirte der kalenbergischen Grundbesitzer auf oben bemerkte Weise ausgeschieden ist, außer den Deputirten des dritten, ostpreussischen Standes nun noch drei bäuerliche Deputirte in zweiter Kammer sich befinden. Das Bleiben der Ostpreussen erklärt sich aus der von dieser Provinz von je her im Auge gehaltenen Verfolgung ganz abgesonderter Interessen. Von den drei andern bäuerlichen Deputirten ist der eine der Hoheitscommissar und neue Hofrath Sermes, der außer seinen eignen Interessen auch wol in der von der katholischen Bevölkerung angeblich gewünschten Opposition gegen das Staatsgrundgesetz Grund hat, Deputirter zu bleiben (er ist außerdem königlicher Diener). Die beiden andern bäuerlichen Deputirten sind die beiden Deputirten des hildesheimischen Bauernstandes, Berggrath v. Unger und Domsyndicus Werner. Beide sind königliche Diener und haben, wie man sagt, specielle Gründe, gegen die Wünsche ihrer Committenten Mitglieder der Ständeversammlung zu bleiben. Beide sind sonst eigentlich nicht einmal zur Mitgliedschaft zweiter Kammer qualificirt. Zu dieser Qualification gehört bekanntlich (nach §. 3. c. 3 des Patentes von 1819) auch der Besitz eines gewissen unabhängigen Vermögens (bei Deputirten der Grundbesitzer „ein jährliches reines Einkommen aus im Lande, und zwar in gremio, belegenem Grundeigenthum“). Berggrath v. Unger besas dasselbe; er ist aber in den Zustand der erklärten Insolvenz gerathen. Domsyndicus Werner aber war nie durch den nöthigen Vermögensbesitz qualificirt; wie denn überhaupt eine Menge Mitglieder in zweiter Kammer sich befinden, denen notorischer Weise diese Qualification abgeht z. B. Kangleirath Dürr, Hofrath Hüpeden, Bürgermeister Ludowig, Advocat Böbiker u. A. Erst das Staatsgrundgesetz bestimmte, das auch der Genuss eines bestimmten jährlichen Dienst Einkommens (von 800 und resp. 400 Thln.) oder eines jährlichen Verdienstes (aus Wissenschaft, Kunst oder Gewerbe von 1000 Thln.) zur Mitgliedschaft der zweiten Kammer qualificire. Das Patent von 1819 dagegen weiß nichts von einer solchen Qualification durch Dienstannahme oder jährlichen Erwerb, sondern fordert ganz bestimmt dazu den Besitz eines unabhängigen Vermögens, das ein jährliches reines Einkommen von 300 Thln. gewährt und bei den Deputirten der Grundbesitzer aus im Lande belegenem Grundeigenthum, bei den übrigen Deputirten aber entweder aus solchem Grundeigenthum oder im Lande radicirten Capitalien bestehen muß. Man sieht also, wie eigenthümlich es auch in dieser Hinsicht um die Legitimation der Deputirten und die Wiederherstellung der Verfassung von 1819 bestellt ist.

#### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. Mai. Die Abreise des Königs von Christiania soll auf den 28. d. festgesetzt sein, und wird dann der Weg, wie es heißt, über Gothenburg nach der Hauptstadt eingeschlagen werden, wo der König wahrscheinlich am 16. Jun. einzutreffen gedenkt. Von der von einigen Zeitungen erwähnten Reise des Königs und der königlichen Familie nach Schonen scheint gar nicht die Rede gewesen zu sein. Das Lustschloß Drottningholm, wo der Kronprinz und seine Gemahlin gewöhnlich den Sommer zubringen, wird jetzt zum Aufenthalte der Herzogin von Braganza in Stand gesetzt. Die Herzogin wird sich in Stettin auf dem Dampfschiffe Sylfe einschiffen und von dort nach Stockholm begeben; der Kammerherr Baron Hamilton ist zur Aufwartung bei der Herzogin bestimmt. — Der Oberst und Chef der Expedition des Generalstabes, v. Peyron, hat ein Tableau über die von der Armee in den letzten 20 Jahren bewerkstelligten öffentlichen Arbeiten herausgegeben. Unter mehreren interessanten Angaben zeigt dasselbe, das während dieser Zeit 50,713 Soldaten zu diesen Arbeiten verwendet wurden, welche etwas über fünf Millionen Tage gearbeitet haben. Ohne die Hülfsmittel, welche die Eintheilung unsers Heeres bietet, hätten solche Riesenwerke wie der Götha-Kanal u. s. w. schwerlich mit verhältnismäßig so geringen Kosten zu Stande gebracht werden können. Die Unternehmer des

neuen Trollhätta-Kanals, welcher so großen mercantilschen Nutzen bringen soll, haben ebenfalls Soldaten bei den vorjährigen Arbeiten verwendet und werden auch während der künftigen drei bis vier Arbeitsjahre damit fortfahren. (H. E.)

#### China.

Nach aus Kanton vom 24. Jan. in London eingegangenen Berichten war die Unterbrechung des dortigen britischen Handels zwar beseitigt, der Markt für Manufacturen aber sehr flau. Die Hong-Kaufleute hatten eine Reihe von Beschlüssen, den Schmuggelhandel des Opiums und die Ausfuhr von Silber verbietend, bekannt gemacht; man bezweifelte aber, das sich die dortigen englischen Kaufleute diesen Beschlüssen fügen würden.

#### Otaheiti.

Die Times gibt eine ausführliche Nachricht über das Verfahren der französischen Regierung gegen die Königin Pomare von Otaheiti, auf welches sie die Aufmerksamkeit des britischen Volks lenken zu müssen glaubt. Vor einigen Jahren verweigerte die Königin zwei französischen Priestern, die von der katholischen Missionsanstalt in Gambiers-Insel in der Absicht sich anzusiedeln gekommen waren, den Aufenthalt in ihrem Gebiet, um der Erregung religiöser Zwietracht unter den Otaheitiern vorzubeugen. Die beiden Priester achteten nicht auf dieses Verbot und wurden von dem amerikanischen Consul Moerenhout, einem geborenen Belgier und Katholiken, in Schutz genommen. Die Königin ließ diesem andeuten, das sie die Priester nicht länger als bis zur Abreise des Schiffes, das sie auf die Insel gebracht hatte, dulden werde. Der Consul gab darauf eine ungeziemende Antwort, worin er erklärte, das er den beiden Priestern fort-dauernd seinen Schutz gewähren werde, und führte zu seiner Rechtfertigung an, das er vermüthe, die Königin sei zu Erlassung ihres Befehles durch den damaligen Missionar, jetzigen britischen Consul Pritchard in Otaheiti, verleitet worden. Als die Zeit der Abreise des Schiffes kam und die beiden französischen Missionare keine Anstalt machten, dem erhaltenen Befehle sich zu fügen, besetzten Gerichtsdiener das Haus, wo die Fremdlinge wohnten, und da man ihnen den Eintritt verweigerte, deckten sie das Dach ab und stiegen hinein. Einer der Priester gab nach, und der andere, der Widerstand leistete, wurde mit Gewalt auf das Schiff gebracht. Nachdem Moerenhout der französischen Regierung Nachricht von diesem Vorgange gegeben hatte, erhielt der Befehlshaber der Fregatte Venus, die sich damals auf der südamerikanischen Station befand, die Weisung, Genugthuung für die beleidigte Ehre Frankreichs zu fordern. Er verlangte, das die Königin Pomare 2000 Dollars bezahle, die französische Flagge auf der Insel aufpflanzen und dieselbe mit 21 Kanonenschüssen begrüßen lasse, und ein Entschuldigungsschreiben an Ludwig Philipp erlasse, und drohte, im Weigerungsfalle die Hauptstadt Matawai zu beschießen und einen Hauptling, den Moerenhout dazu bestimmt hatte, auf den Thron zu setzen. Bei der Unmöglichkeit, dieser Drohung Widerstand zu leisten, und bei dem bedrängten Zustande der otaheitischen Finanzen traten Pritchard und einige auf der Insel angesiedelte Briten ins Mittel und brachten die verlangte Summe zur Befriedigung des französischen Befehlshabers zusammen. Die Times fügt dieser Darstellung der Umstände hinzu, die Königin Pomare, wenigstens legitimer als Ludwig Philipp, sei ohne Zweifel nicht weniger als dieser berechtigt gewesen, die Befehle ihres Landes zu vollziehen, nach welchen jedem Fremdlinge verboten ist, ohne ausdrückliche Erlaubniß der Königin sich auf der Insel aufzuhalten.

#### Börsennotizen.

London, 14. Mai. 3% Stacks 93 1/4; 5% Span. Act. 19 1/2; 3% Port. 21 1/2; 2 1/2% Holl. Int. 56 1/4.  
 Amsterdam, 15. Mai. 2 1/2% Holl. Int. 55; 5% Span. Act. 18 1/10; Ranzen 27.  
 Paris, 16. Mai. 5% 111. 30; 3% 81. 60; 5% Neap. 102. 15; 5% Span. Act. 19; St.-Germ.-E. 700; Ver.-E. rechts 745; Ver.-E. links 280.  
 Wien, 16. Mai. 5% Met. 107 1/2; 4% Met. 101 1/2; 3% Met. 81 1/2; W. B.-Act. 1523; W. 500 - Fl. - L. 134; W. Nordb. 106; Ven. Mail.-E. 103 1/4; Wien-Kaab. E. 106 1/2; Neue Anleihe 109.  
 Hamburg, 17. Mai. W. B.-Act. 1530; 3% Dän.-Eng. 72 1/2; 5% Russ.-Ert. 103 1/2; 2 1/2% Holl. Int. 54 1/2.  
 Augsburg, 17. Mai. Augsb.-Münchn. E. 103 1/2 G.; Ludw.-Don.-Maim.-Kan.-Act. 63; Venet.-Mail. E. 102 1/2 G.  
 Frankfurt a. M., 18. Mai. 5% Met. 106 1/2 G.; 4% Met. 101 1/2 G.; 3% Met. 81 1/2 G.; W. B.-Act. 1828 G.; W. 500-Fl. - L. 133 1/2 G.; 2 1/2% Holl. Int. 54 1/2 G.; Laun.-E. 283 1/2 G.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.  
 Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.